

NABU-Landesfachausschuss
Ornithologie und Vogel-
schutz in Zusammenarbeit
mit seinen Partnern



Mitteilungen

für sächsische Ornithologen

2025



Titelbild: Männchen des Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros* auf der Warte,
Foto: T. Pröhl (www.fokus-natur.com)

Rückseite: Adulter Seeadler *Haliaeetus albicilla*, Foto: W. Nachtigall

Inhalt	Seite
Der Hausrotschwanz <i>Phoenicurus ochruros</i> - Vogel des Jahres 2025	1
Vierte landesweite Brutvogelkartierung geht in die Abschlussphase	3
Von der 4. sächsischen Brutvogelkartierung zu Adebar 2	5
Birkhuhnschutz im Erzgebirge: Halbzeit beim Artenschutzprogramm	7
Winterschlafplatzzählung beim Rotmilan in Sachsen	11
Zentrale Datensammlung über Fundmeldungen von Windkraftopfern - Bitte um künftige Mitwirkung	12
Wieder Ausbruch von Hochpathogener Aviärer Influenza (HPAI)	14
Das Weißstorchjahr 2024 in Sachsen	15
Aus der Arbeit der Regional- und Fachgruppen	
• 50 Jahre ornithologische und Naturschutzarbeit in Großdittmannsdorf	22
• Fast 10 Jahre Wochenendseminar „Grundlagen der Vogelberingung“ in Gelenau/Erzgebirge	25
• Woher kommen die in Sachsen überwinternden Zwergschnepfen <i>Lymnocyptes minimus</i> ? Start eines Forschungsprojektes mit Hell-Dunkel-Geolokatoren	26
• Zu festen Terminen mit dem Fernglas unterwegs: Wasservogelzählung an der Elbe	28
• Besiedlungsgeschichte des Weißstorchs in den Landkreisen Mittelsachsen, Erzgebirgskreis und der Stadt Chemnitz	29
• Weißstorch brütete 25 Jahre in Folge in der nordsächsischen Provinz	31
• Maßnahme-Bündel für Brutinsel bewährt sich	32
• Ablesungen markierter Austernfischer <i>Haematopus ostralegus</i> in Nordsachsen	35
• Erweiterung des Brutplatzreservoirs bei der Tannenmeise <i>Parus ater</i>	36
• Zum Nahrungsspektrum des Uhus <i>Bubo bubo</i> in zwei benachbarten Gebieten im Leipziger Land	39
• Waschen, Föhnen, Legen	44
• Bitte um Zusendung von Gewöllen der Schleiereule <i>Tyto alba</i>	46
Publikationen	
• Leitfaden für den praktischen Schutz von Gebäudebewohnern erschienen	47

Impressum

Herausgeber: NABU Sachsen e.V., Löbauer Str. 68, 04347 Leipzig,
Tel. 0341 337415-0 (Fax -13), E-Mail: landesverband@nabu-sachsen.de

gemeinsam mit dem Verein Sächsischer Ornithologen e. V., Hauptstr. 81a, 09128 Chemnitz,
Tel.: 03726 713105, E-Mail: info@vso-web.de

und dem Förderverein Sächsische Vogelschutzwarte Neschwitz e. V., Park 4, 02699 Neschwitz,
Tel.: 035933 179864, E-Mail: foerderverein@vogelschutzwarte-neschwitz.de

Internet: www.nabu-sachsen.de // www.vso-web.de // www.vogelschutzwarte-neschwitz.sachsen.de

Redaktion u. Layout: Dr. Winfried Nachtigall & Hendrik Trapp

Redaktionsschluss: November 2025

Druck: Flyeralarm GmbH Würzburg

Schutzgebühr: für Mitglieder kostenlos; sonst 3,00 EUR zuzüglich Portokosten

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Der Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros* - Vogel des Jahres 2025

Seit 2021 wird der Vogel des Jahres nicht mehr gemeinsam von NABU und LBV nach ausgiebiger fachlicher Diskussion gewählt, um auf die Schutzbedürftigkeit der gewählten Art und die Bedrohung ihres Lebensraumes aufmerksam zu machen, sondern der Bevölkerung in einer „öffentlichen Wahl“ überlassen, die sich online für 2025 aus einer Kandidatenliste mit Waldohreule, Schwarzspecht, Schwarzstorch, Kranich und Hausrotschwanz für einen Favoriten entscheiden konnte. Von 143.390 Stimmen entfielen 43.235 (30,2 %) auf den Hausrotschwanz. Die anderen Arten erreichten Anteile zwischen 28,2 % (Waldohreule) und 11,3 % (Kranich). Es besteht wohl kein Zweifel, dass vor allem die Bekanntheit des Hausrotschwanzes bzw. sein häufiges Vorkommen in Menschnähe diese Wahl mitentschieden hat.

Dabei ist die Geschichte seiner Verbreitung vermutlich nicht allgemein bekannt. Wegen der Vorliebe für Felsgebiete und Steilwände, die ihm Nistgelegenheiten, Singwarten und Ansitzmöglichkeiten zur Jagd auf Insekten boten, war der Hausrotschwanz vor allem in Gebirgen ein häufiger Brutvogel. Die Ausbreitung ins Tiefland und das Besiedeln von Dörfern und Städten setzte erst ab etwa 1820 ein. Inzwischen ist die Art von Nord-Afrika bis West-China und von Skandinavien bis zur Schwarzmeerküste verbreitet. Vegetationsarme Flächen zur Nahrungssuche und vielfältige Strukturen durch Bauwerke in Stadt und Land haben diese Entwicklung begünstigt. In Sachsen ist die Art flächendeckend verbreitet. Selbst in der Waldzone kommt sie bei Vorhandensein geeigneter Strukturen wie Einzelfelsen, Steinbrüchen oder Einzelgebäuden bis in die Kammlagen vor. In siedlungsarmen Heide- und Waldgebieten fehlt der Hausrotschwanz weitgehend. Eine deutliche Zunahme war nach dem II. Weltkrieg festzustellen, wo die Ruinenfelder vieler Städte für Hausrotschwänze optimale Lebensbedingungen boten. Könnte es nicht sein, dass die Ausbreitung der Art ab 1820 mit den Folgen der napoleonischen Kriege zusammenhing, wo es zwar keine Bombenteppiche, aber von 1806 bis 1815 viele Schlachten in Mitteleuropa gab, die mit Zerstörungen verbunden waren? Mit dem Aufbau der Städte und Dörfer und dem Verschwinden vieler Brutgelegenheiten ging der Bestand der Vögel in den 1960er Jahren wieder zurück. Mit der Ausbreitung vieler Ortschaften in den letzten Jahrzehnten ins Umland ging zwar Lebensraum für viele Vogelarten verloren, für Gebäudebrüter entstanden jedoch neue Brutmöglichkeiten, so dass der Bestand des Hausrotschwanzes, wie die Erfassungen während der letzten Jahre ergaben, gegenwärtig mit vier bis acht Millionen Brutpaaren in Deutschland und 40.000-80.000 Brutpaaren in Sachsen als gesichert gilt.

Wenn es nicht durch milde Winter zu vereinzelt Überwinterungen kommt, ist der Hausrotschwanz bei uns nur Sommervogel. Die meisten Vögel kommen in der zweiten Märzhälfte aus dem Winterquartier, das sich bei unseren Brutvögeln in Süd- und Westeuropa, vor allem in Frankreich, Spanien bis Nordafrika befindet, in die Brutgebiete zurück. Der stotternd wirkende Gesang der Männchen gehört mit zu den ersten Vogelgesängen des Jahres. Einer gepresst wirkenden Einleitung folgt meist ein kratzender Mittelteil mit angehängtem Schlussstriller. Er ist oft schon in den frühen Morgenstunden von exponierten Warten wie Dächern oder Antennen zu hören. Der Gesang ist wichtig für die monogame Saisonreue der Partner, die für zwei, manchmal sogar für drei Brutten halten muss.



Verschiedene Phasen im Verlaufe einer Brut des Hausrotschwanz. Alle Fotos: A. Baumgärtel

Auch der Lockruf, den man mit fid-teck-teck beschreiben kann, ist unverkennbar, so dass man auf die eigentlichen Gefiederkennzeichen für die Artbestimmung nicht unbedingt achten muss. Das Männchen ist überwiegend schwarzgrau und das Weibchen rußig graubraun gefärbt. Der weiße Fleck im Flügel des Männchens fehlt den Jungen im ersten Sommer, so dass sie den Weibchen ähneln. Das liegt an der bei Singvögeln nicht ungewöhnlichen verzögerten Gefiederreife. Nur ca. 15 % der jungen Männchen zeigen das sogenannte Fortschrittskleid. Die Art ist wohl am leichtesten durch den ständig zitternden roten Schwanz und dem häufigen Knicksen zu erkennen. Das Nest, das wegen der verschiedenen Materialien bisweilen liederlich wirkt, wird vom Weibchen meist Anfang April in sechs bis acht Tagen allein gebaut. So vielfältig wie das Nistmaterial sind

auch die Standorte. Als Halbhöhlenbrüter werden in und an Gebäuden Mauernischen, Dachbalken, Säulen, Pfeiler, Stahlträger usw. zum Nisten gewählt.

Das Gelege, das meist ab Mitte April vollzählig ist, besteht aus vier bis sechs weißen Eiern, die vom Weibchen 12 bis 17 Tage lang bebrütet werden. Nach dem Schlupf werden die Jungen vom Weibchen allein sieben bis acht Tage lang gehudert. In dieser Zeit übergibt das Männchen die Nahrung an das Weibchen, das damit die Jungen füttert. Später beteiligt sich auch das Männchen an der Betreuung der Jungen. Ihre Nestlingszeit dauert 15 bis 17 Tage, in der beide Altvögel Insekten und deren Larven sowie Spinnentiere vom Ansitz aus, oft aber auch im Fluge, erbeuten. Ausgeflogene Junge beginnen mit neun Tagen selbständig Nahrung zu suchen, auch wenn sie in dieser Zeit noch von den Altvögeln betreut werden. Nach der zweiten Brut bleibt die Familie oft noch drei bis vier Wochen zusammen. Spät- und Nachbruten kommen zwar vor, aber im Normalfall ist die Brutzeit im August beendet. Je nach Witterung verlassen uns Ende September bis Mitte Oktober unsere Brutvögel. Aufgrund der milden Temperaturen werden Überwinterungen jedoch immer häufiger, da die Art aufgrund ihrer alpinen Herkunft an Witterungsunbilden angepasst ist.

Da der Hausrotschwanz im Bestand nicht bedroht ist, sind spezielle Maßnahmen zum Schutz der Art momentan nicht erforderlich. Ein Kulturfolger ist aber nicht automatisch ein erfolgreicher Brutvogel. Zur Wärmedämmung und zum Klimaschutz werden gegenwärtig die menschlichen Bauten dicht gemacht, so dass Nistgelegenheiten für Vögel zunehmend fehlen. Zum Erhalt und zur Förderung auch von Vögeln belebter Städte und Dörfer braucht es im Bauwesen den Mut zur Lücke sowie den Verzicht auf Glaskästen und Bauklötzer. Dabei bedarf es allerdings auch einer Kontrolle der Bestandsentwicklung des Hausrotschwanzes und einer regelmäßigen Erfassung seiner Siedlungsdichte, zu der die sächsischen Ornithologen hiermit aufgerufen werden. Wenn der Hausrotschwanz als Vogel des Jahres 2025 zum Erhalt und zur Neuschaffung von Quartieren im Siedlungsraum beitragen kann, wurde er zurecht auserwählt.

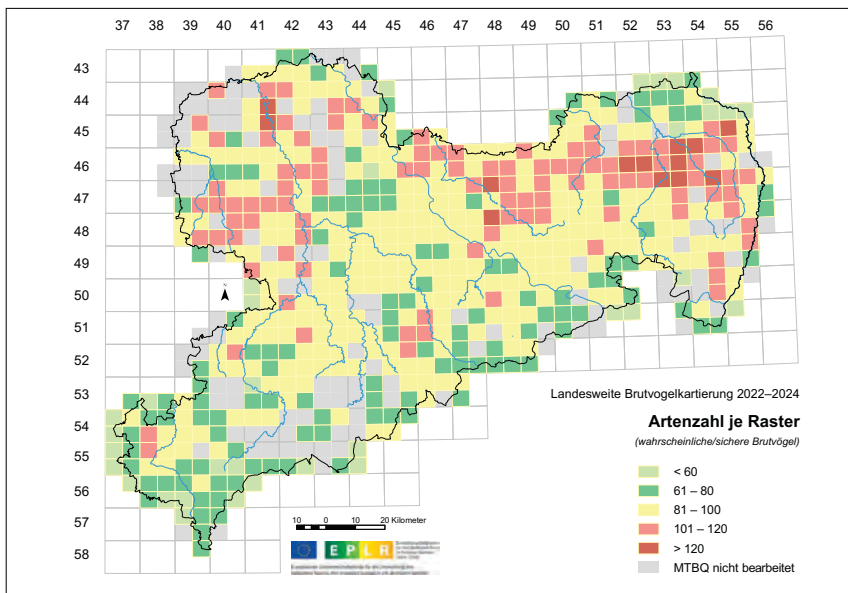
Waldemar Gleinich (Dresden)

Vierte landesweite Brutvogelkartierung geht in die Abschlussphase

Mit Ablauf des Jahres 2024 endete die dreijährige Kartierzeit zur neuen landesweiten Brutvogelkartierung. Mit fast 400 direkt beteiligten Mitwirkenden und mehreren hundert zusätzlich durch die Weitergabe von Beobachtungen indirekt Beteiligten, ist ein erfolgreicher Kartierabschluss gelungen. Auch zum abschließenden Kartierertreffen Anfang März 2025 in Siebenlehn waren noch einmal mehr als 130 ornithologisch Begeisterte anwesend, um die ersten Ergebnisse des dritten und letzten Kartierjahres zu erfahren.



Es handelte sich um ein Gemeinschaftsprojekt der ornithologischen Fachverbände Sachsens (NABU Landesverband Sachsen, Verein Sächsischer Ornithologen (VSO e. V.) und Ornithologischer Verein zu Leipzig (OVL e. V.), das durch den Freistaat Sachsen unterstützt und über das Förderprogramm ELER, Richtlinie Natürliches Erbe finanziert werden konnte. Die Kartierzentrale war beim Förderverein Sächsische Vogelschutzwarte Neschwitz eingerichtet, der die Datenerfassung und Datenauswertung und alle Formalitäten koordinierte und absolvierte. Eine projektbegleitende Arbeitsgruppe (PAG) aus Vertretern des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), der BfUL/Vogelschutzwarte, von NABU, VSO und OVL sowie dem Förderverein Sächsische Vogelschutzwarte begleitete die Projektumsetzung. Zudem unterstützten Regionalkoordinatoren die Daten- und Erfassungskontrolle. Mittlerweile ist das Fördervorhaben auch vollständig abgerechnet.



Mit insgesamt $n=537$ vergebenen Rastern konnten für mehr als 80 % der sächsischen Quadranten Ergebnisse zur aktuellen Brutvogelbesiedlung zusammengetragen werden. Besonders artenreich sind Landschaftsteile im Tief- und Hügelland in Kombination mit Wasserlebensräumen.

Aktuell laufen letzte Beratungen und Diskussionen zur abschließenden Bestimmung der landesweiten Brutvogelbestände. Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft hat bereits 2024 der Erarbeitung eines neuen Brutvogelatlas zugestimmt. Auch mit diesen Arbeiten haben wir begonnen und hoffen auf eine erfolgreiche Umsetzung im Laufe des Jahres 2026.

Winfried Nachtigall und Katrin Hoffmann (Neschwitz)

Von der 4. sächsischen Brutvogelkartierung zu Adebar 2

Abschluss der 4. sächsischen Brutvogelkartierung

Beim letzten Kartierertreffen am 8. März 2025 kamen in Siebenlehn wieder Ornithologinnen und Ornithologen zusammen und lauschten den vorläufigen Ergebnissen unserer 4. sächsischen Brutvogelkartierung. Nach der Sicherung einer Finanzierung über den Freistaat Sachsen hatten die sächsischen ornithologischen Verbände aufgerufen, auf Basis von TK/4 (Messtischblattquadranten) ein möglichst vollständiges Artenset der Brutvögel und Häufigkeitsschätzungen vorzunehmen. Die Koordination der in den Saisons 2022–2024 laufenden Kartierung lag in den Händen des Fördervereins Sächsische Vogelschutzwarte e.V. und wurde von Dr. Winfried Nachtigall und Katrin Hoffmann souverän umgesetzt. In den drei Jahren haben rund 700 Personen am Gemeinschaftsprojekt mitgewirkt und es gelang 199 Brutvogelarten in Sachsen nachzuweisen. Eine vollständige räumliche Abdeckung konnte nicht erreicht werden, aber mit reichlich 80 % der Landesfläche wurde ein guter Wert erzielt. Die größten Lücken bestehen weiterhin im Westerzgebirge und in NW-Sachsen. Aber auch in anderen Bereichen wurden einzelne TK/4 nicht (vollständig) bearbeitet.

Adebar 2 in Sachsen

Für die sächsische Brutvogelkartierung war 2024 die letzte Saison, aber parallel begannen die Vorbereitungen für eine zweite deutschlandweite Atlaskartierung. Die Erfassungen für den 2. Atlas deutscher Brutvogelarten (Adebar 2) werden in den fünf Saisons 2025–2029 durchgeführt. Die Methoden sind vergleichbar mit denen in Sachsen und die Ergebnisse unserer Landeskartierung können für



Adebar 2 verwendet werden. Für Adebar 2 wird die digitale Erhebung vieler Einzelnachweise angestrebt, die für eine detaillierte Modellierung der Verbreitung und Häufigkeit (mittel)häufiger Arten verwendet werden. In Sachsen möchten wir den Schwung nutzen und nach Abschluss der sächsischen Kartierung im Rahmen von Adebar 2 zwei Ziele umsetzen:

1. Eine möglichst vollständige räumliche Abdeckung durch die Bearbeitung der im Rahmen der sächsischen Kartierung nicht bearbeiteten TK/4.
2. Erstellung möglichst vieler Beobachtungslisten (Adebar-Listen) für die deutschlandweite Modellierung von Verbreitung und Häufigkeit (mittel)häufiger Brutvogelarten.

Für noch nicht kartierte TK/4 kann man sich auf der Adebar-Webseite (adebar.dda-web.de) registrieren. Die Organisation der Arbeiten in einem dashboard macht auch eine Zusammenarbeit sich (bisher) unbekannter Kartierenden einfach, da alle Daten zentral und übersichtlich sofort zu sehen sind.

Alle registrierten Kartierenden können automatisch Adebar-Listen erstellen. Die Listen sind vorrangig zur Bearbeitung des eigenen Quadranten gedacht, können aber deutschlandweit erstellt werden und helfen dann anderen Kartierenden. In Sachsen ist es zudem hochwillkommen, wenn Adebar-Listen auch in bereits bei der sächsischen Brutvogelkartierung bearbeiteten TK/4 erhoben werden.

Dadurch wird sichergestellt, dass Sachsen bei der deutschlandweiten Modellierung ausreichend repräsentiert ist und die Ergebnisse auch für unser Land aussagekräftig und belastbar sind. Kartierende der sächsischen Kartierung, die nicht an einem weiteren TK/4 im Rahmen von Adebar 2 mitwirken, können sich unter Angabe ihres „alten“ TK/4 für die Freischaltung an Markus Ritz (markus.ritz@web.de) wenden. Wer an keinem TK/4 mitwirkt, kann gerne mit der App NaturaList „normale“ Beobachtungslisten erstellen, da diese auch für die Modellierungen verwendet werden. Die Erfassungen sind auch analog möglich, wofür eine gute Dokumentation mit Karte und eindeutigen Symbolen notwendig ist. Alle Methoden sind detailliert mit Anleitungen und Video-Tutorials auf der Adebar-Webseite beschrieben.



Koordination Adebar 2 in Sachsen

Mit einem Projektende der sächsischen Brutvogelkartierung am 31. Mai 2025 und einer angespannten Haushaltssituation gab es keine Möglichkeit der weiteren Finanzierung einer Atlaskartierung durch den Freistaat Sachsen. Eine ausschließliche Verwendung der Ergebnisse der sächsischen Atlaskartierung für Adebar 2 wäre zwar möglich, aber würde Sachsen zu einem Sonderfall in Deutschland machen und potenziell unbefriedigende Ergebnisse der Modellierung

ergeben. Der VSO hat sich daher entschieden, den Staffelfstab vom Förderverein Sächsische Vogelschutzwarte zu übernehmen und die Kartierungen für Adebar 2 zu koordinieren. Dank der Einnahmen aus ornitho.de können für vollständig bearbeitete TK/4 weiterhin 750,- EUR als Aufwandsentschädigung gezahlt werden. Außerdem erhält jeder TK/4-Kartierende das 2025 überarbeitete Methodenhandbuch (Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands). Bei Bedarf unterstützen wir mit einem Legitimationsschreiben zum Vorzeigen bei Landeigentümern, Jagdpächtern etc. Wir sind gespannt, ob wir Sachsen die 100%ige Bearbeitung bis 2029 schaffen und freuen uns über tatkräftige Mitarbeit.



Markus Ritz (Görlitz)

Birkhuhnschutz im Erzgebirge: Halbzeit beim Artenschutzprogramm

Nach langem Kampf ehrenamtlicher Ornithologen und sächsischer Naturschutzverbände wurde 2019 durch den damaligen Umweltminister des Freistaates Sachsen, Thomas Schmidt (CDU), das Artenschutzprogramm Birkhuhn (ASP) in Kraft gesetzt. Es soll der Erhaltung der Brutvogelart gelten, für die Sachsen im mitteleuropäischen Maßstab die größte Verantwortung trägt, denn die beiderseits der Staatsgrenze im Erzgebirge lebende Population ist von den wenigen Vorkommen außerhalb der Alpen die bedeutendste. Trotzdem muss befürchtet werden, dass im Erzgebirge der von der Europäischen Vogelschutzrichtlinie geforderte „günstige Erhaltungszustand“ ohne weitere Intensivierung der Schutzmaßnahmen absehbar nicht erreicht wird (Abb. 1).

Umsetzung des Artenschutzprogrammes

Für vier der fünf damaligen sächsischen Vorkommensgebiete (Westerzgebirge, Satzung, Deutscheinsiedel, Kahleberg und Lugsteingebiet) wurde der Staatsbetrieb Sachsenforst (SBS) mit der Umsetzung beauftragt, für Fürstenaue der Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Örtliche Arbeitsgruppen (öAG) sollen jeweils die einzelnen Maßnahmen fördern und begleiten. Sie setzen sich, regional unterschiedlich, u. a. aus Vertretern des SBS, der unteren Naturschutzbehörde



Abb. 1: Noch gibt es auf dem Erzgebirgskamm vier der vor 30 Jahren regelmäßig zwischen Johanngeorgenstadt/Kraslice (Graslitz) im Westen und Oelsen/Petrovice (Peterswald) im Osten existierenden Balzplätze, auf denen sich 10 und mehr Birkhähne versammeln (hier in der Nähe eines Balzplatzes in Birken). Die Aufnahme aus Böhmen verdeutlicht die Lebensraumsansprüche der Art mit offenem, durch Eberesche, Birke und ggf. Weide geprägtem Vorwald, zwergstrauchreicher Bodenvegetation und Deckungsmöglichkeiten für Hennen mit Küken unter Fichten. Foto: J. Gläßer

(UNB), des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), des Naturparkes Erzgebirge/Vogtland, der jeweiligen Gemeinden, der Jagd, der Landwirtschaft, des regionalen Tourismus, des Naturschutzes und aus ehrenamtlichen Ornithologen zusammen.

Diese Einbeziehung verschiedener Interessengruppen ermöglichte durch manchmal gegenteilige Positionen aber nicht immer ein anspruchsvolles Flächenmanagement nach den Vorgaben des ASP und den in den öAG erarbeiteten Konzepten für die Habitatzieltypen (HZT-Konzepte) umzusetzen. Das ASP sieht jeweils Flächen von 252 bis 379 ha habitatgestaltende Maßnahmen für die entscheidenden Brut- und Aufzuchtthabitate (HZT2) und für Nahrungs- und Winterhabitate (HZT3) vor (Summen für alle Gebiete ohne Fürstenau). Nach einer Übersicht des SBS wurden jedoch bis Ende 2023, also nach vier Umsetzungsjahren, nur 68 ha als HZT2 und 76 ha als HZT3 geschaffen, wobei auch Flächen eingerechnet sind, die fachlich selbst vom LfULG als zuständige Fachbehörde kritisch diskutiert wurden. Damit wurden die Zielstellungen des ASP beim Flächenmanagement bei Weitem nicht erreicht!

Enttäuschend für die Initiative Birkhuhschutz in Sachsen (IBS), die in allen öAG und in der Landesarbeitsgruppe Birkhuhschutz in Sachsen (LAG) aktiv ist, war die mangelnde landesweite Koordinierung. Denn es wurde schnell offensichtlich, dass die öAG, gemessen an den notwendigen Birkhuhschutzmaßnahmen, unterschiedlich erfolgreich arbeiten und überregionale Aufgaben nicht eigenständig lösen können. So wurde das im ASP vorgeschlagene Projekt zur intensiven Bejagung der Prädatoren (insbes. Wildschwein und Fuchs), trotz des deutlich gewordenen Einflusses auf den Bruterfolg des Birkhuhs, durch den SBS bisher nicht überall umgesetzt und die geradezu essenzielle Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden auf tschechischer Seite wirksam erst ab 2024 mit einem „Memorandum über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich des Birkhuhschutzes“ vereinbart.

Zwischenevaluierung des Artenschutzprogrammes

Die Hoffnung für den Erfolg der Schutzmaßnahmen in der zweiten Hälfte des ASP liegt nun auf seiner Zwischenevaluierung, denn bisher ist die Zielstellung von 31-37 balzenden Hähnen auf sächsischem Boden nicht erreicht, und außer in Satzung verzeichnen alle anderen Vorkommen Rückgänge oder wurden bereits aufgegeben. In den mit der Evaluierung beauftragten Raufußhuhnkenner Dr. Tobias Ludwig und das Büro „Ludwig Miljömodellering“ haben wir Vertrauen und erwarten, dass die Hinweise und Vorschläge landesweit berücksichtigt werden. Unverständlich ist jedoch, dass der Staatsbetrieb Sachsenforst erst ab 2030, nach Beendigung des ASP, mit den Ergebnissen der Zwischenevaluierung arbeiten will. Für die Initiative Birkhuhschutz in Sachsen ist es inakzeptabel, wenn die Schlussfolgerungen bis dahin verzögert werden und sich dann vielleicht sogar erübrigen, weil es keine Birkhühner mehr gibt. Außerdem bestimmt das ASP selbst, dass nach der Zwischenevaluierung bei Notwendigkeit Anpassungen vorzunehmen und zusätzliche Maßnahmen möglich sind.

Leider hat auch die aktuelle sächsische Staatsregierung aus CDU und SPD nicht erkennen lassen, dass ihr der Birkhuhschutz wichtig ist, ganz im Gegenteil: gemäß ihrem Koalitionsvertrag soll der Birkhuhschutz in „artuntypischen“ Regionen beendet werden. Das ist widersinnig, denn alle Gebiete sind oder waren vom Birkhuhn natürlicherweise besiedelt, also typisch und geeignet für die Art. So ist auch schwer vorstellbar, dass das zuständige Ministerium unter Staatsminister Georg-Ludwig von Breitenbuch (CDU) fachgerechte Schutzmaßnahmen durch seine Behörden und den SBS forciert. Als IBS fordern wir deshalb die Staatsregierung auf, ihrer Verpflichtung im

Artenschutz zum Erhalt der Birkhuhnpopulation im Erzgebirge nachzukommen und das ASP in aller Konsequenz auf Basis der Ergebnisse der Zwischenevaluierung weiter umzusetzen.

Situation in den Vorkommensgebieten

Ziel im **Vorkommensgebiet SPA „Westerzgebirge“** war der Erhalt einer Population mit 4-5 balzenden Hähnen, wozu die im HZT-Konzept festgelegten Maßnahmen der artgerechten Habitatgestaltung dienen sollten. Die Umsetzung dieser geplanten Maßnahmen auf ehemaligen Windwurfflächen des Orkans Kyrill erfolgte aber auf Grund ständiger Einwände der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) und unzureichender technischer Möglichkeiten qualitativ und quantitativ nur mangelhaft (Abb. 2). Das Ergebnis ist der Rückgang balzender Hähne von vier im Jahr 2019 auf null im Jahr 2022. Allerdings erfolgten im Rahmen eines Moornaturierungsprogrammes im Eisenstraßen- und im Heuschuppenmoor Habitatgestaltungsmaßnahmen für Sommerlebensräume des Birkhuhns, auf denen bereits Hennen beobachtet wurden. Hoffnung macht auch die Neuausweisung eines SPA-Gebietes für das Birkhuhn zu Jahresbeginn 2025 auf tschechischer Seite, angrenzend an das SPA Westerzgebirge mit einer Quellpopulation von aktuell 12 balzenden Hähnen.



Abb. 2: Im SPA „Westerzgebirge“ als Maßnahme des Birkhuhnschutzes angelegte Schneisen im 40 Meter-Abstand berücksichtigen die Ansprüche des Birkhuhns nicht. Im Gegenteil: Durch die linienhaften Strukturen werden Jagdmöglichkeiten z. B. für Füchse oder den Habicht geschaffen und die Birkhühner meiden diese Flächen. Foto: M. Thoß

In den **Vorkommensgebieten der SPA-Gebiete „Erzgebirgskamm bei Deutscheinsiedel“ und „Erzgebirgskamm bei Satzung“** wurde die Umsetzung des ASP vom zuständigen Forstbezirk Marienberg koordiniert. Sehr gut organisiert waren dabei die Monitoring-Termine wie auch die Zusammenkünfte der öAG. Allerdings musste immer wieder auf die Umsetzung von Maßnahmen entsprechend den ausgewiesenen Flächen der Habitatzieltypen gedrängt werden, weil sie sich aus verschiedenen Gründen verzögerten oder nicht im entsprechenden Umfang vorbereitet wurden. Im

Gebiet Deutscheinsiedel sollen nach dem ASP etwa 65 ha des HZT2 geschaffen werden, in der ersten Hälfte der Laufzeit des ASP waren es aber, neben zwei Balzplätzen, nur ca. 22 ha. Die dem Birkhuhn bereitgestellten Habitatstrukturen reichen damit nicht aus und wären durch Verschiebung der Vorkommen in Tschechien nach Osten mittlerweile auch an anderer Stelle als geplant erforderlich, auch wenn sie anderen Zielarten des Europäischen Vogelschutzes, wie Neuntöter, Heidelerche oder Turteltaube dienen. Auf sächsischer Seite fehlen mittlerweile aktuelle Nachweise, Ziel waren 5 balzende Hähne. Dafür gibt es Hoffnung im Gebiet Satzung, wo der Balzplatz von Birkhähnen gut besucht ist und auch Bruten bestätigt sind (Abb. 3, 4). Mit der Beteiligung an einem INTERREG-Projekt unter tschechischer Koordinierung will der Forstbezirk alle weiteren Habitatgestaltungsmaßnahmen bis zum Ende der Laufzeit des ASP finanzieren und durchführen. Das wären für Satzung ca. 25 ha, für Deutscheinsiedel ca. 11 ha, viel zu wenig, um die Ziele des ASP zu erreichen. Außerdem ist die Bejagung von Füchsen und besonders Wildschweinen in beiden Gebieten bisher unzureichend.

Die öAG für das **Vorkommensgebiet SPA „Kahleberg/Lugsteingebiet“** arbeitet konstruktiv zusammen und hat in den vergangenen Jahren auf der Grundlage des ASP kontinuierlich Maßnahmen zur Habitaterhaltung, -gestaltung und -neuschaffung beraten, die in der Folge durch den SBS umgesetzt wurden. Balzplätze und in den letzten beiden Jahren verstärkt die Brut- und Aufzucht-habitate standen dabei im Vordergrund. Der Anteil an halboffenen Flächen hat im Ergebnis deutlich zugenommen, ohne dass die neu entstandenen Flächen wie erwartet durch Birkhühner genutzt werden. Andererseits haben zeitweise durch das Birkhuhn als Balz- und Bruthabitat genutzte Flächen infolge starken Aufwuchses nach Aufforstungsmaßnahmen ihre Habitateignung wieder weitgehend verloren. Schwerpunkt wird perspektivisch die weitere stärkere Auflichtung geeigneter und ehemals genutzter Flächen sein müssen. Begleitend ist für das Gebiet die Wildschwein- und Prädatorenbejagung intensiviert worden. Im Ergebnis ist das Gebiet nach Jahren aktuell wieder ohne Wildschweinbesatz. Dem Zielbestand von 8-10 balzenden Hähnen stehen im aktuellen Monitoring 2025 nur zwei balzende Hähne gegenüber. Potenzial und Hoffnung vermitteln die Reproduktionsnachweise (2023 drei führende Hennen, 2024 eine führende Henne) im Gebiet.



Abb. 3: Fläche im SPA „Erzgebirgskamm bei Satzung“ mit erfolgreicher Managementmaßnahme. Nach Beseitigung von Kiefernanzpflanzungen wurden hier Bruten nachgewiesen. Foto: J. Gläßer



Abb. 4: Von erhöhter Warte aus, oft auch einer Fichte, beobachtet die Henne ihr Brutrevier, bevor sie das Gelege oder die Küken aufsucht. Foto: J. Gläßer

Für das ehemalige **Vorkommensgebiet Fürstenau** erfolgen Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Birkhuhnschutz im Rahmen des Waldumbaus zugunsten geeigneter Arten (Eberesche, Birke, teilweise auch Fichte) und aufgelockerter Strukturen insbesondere über den Förderverein für die Natur des Osterzgebirges. Darüber hinaus liegt das Augenmerk in der Steinrückenlandschaft auf dem Management der ausgedehnten Grünlandbereiche und der eingebundenen feuchteren Senken und Quellhorizonte, im Kontext mit dem Schutz weiterer bedrohter Arten wie Bekassine und Wachtelkönig. Für eine größeres, durch Birkhühner regelmäßig genutztes Hochplateau, ist nach allmählichem Austrocknen durch mangelnde Niederschläge ein Projekt zur moderaten Wiedervernässung durch die UNB angeschoben. Die Prädatoren- (im Gebiet Fuchs, Marderhund, Dachs und auch Waschbär) und Wildschweinbejagung erfolgt intensiv durch den sehr engagierten, in der AG eingebundenen Jagdpächter, wovon auch weitere bodenbrütende Arten profitieren. Der Zielbestand von fünf balzenden Hähnen erscheint derzeit illusorisch. Auf deutscher Seite wurde 2023 letztmalig noch ein balzender Birkhahn festgestellt, auf tschechischer Seite beschränken sich die Feststellungen 2025 ebenfalls auf nur einen Hahn.

Initiative Birkhuhnschutz in Sachsen (B. Kafurke, U. Kolbe, Dr. R. Steffens, M. Thoß)

Winterschlafplatzzählung beim Rotmilan in Sachsen

Mit rund 300 anwesenden Wintervögeln im Januar 2024 war ein neuer Höchstwert in der mittlerweile rund 20 Jahre andauernden Überwinterungshistorie des Rotmilans in Sachsen erreicht. In einem Beitrag in „Actitis“ (44, 2009, 31–39) berichtete Ronny Wolf seinerzeit über einen Schlafplatz in der Mulde an der Wurzen, der seit etwa Mitte der 2000er Jahre existiert und als Ausgangspunkt der mittlerweile alljährlichen Überwinterung von Rotmilanen in Sachsen angesehen werden kann.

Auch im Jahr 2025 haben zahlreiche Mitwirkende die Internationale Rotmilan-Schlafplatzzählung am ersten Januarwochenende in Sachsen unterstützt und Rotmilane an den Winterschlafplätzen gezählt. Seit rund 15 Jahren findet diese europaweit statt. Koordiniert und zusammengetragen werden die Gesamtergebnisse von französischen Kollegen.

Mit dem Zählergebnis vom Januar 2025 (Zählwochenende 04./05.01.2025 zuzüglich zeitliches Umfeld) gibt es direkt nach dem letzten Jahr 2024 einen neuen Höchststand: es kann von einem Bestand von 460–480 Individuen ausgegangen werden. Die grundsätzliche Verteilung ist dabei mit den größten Schlafplätzen in Mittelsachsen gleich geblieben, in der Lausitz gab es zudem neue Plätze. Die Jahresberichte sind unter www.vogelschutzwarte-neschwitz.sachsen.de/ (Mitmachen&Aktionen/Zählungen) verfügbar.



Jahr	Individuen
2015	20–30
2016	15–20
2017	6–10
2018	170–200
2019	80–100
2020	100–120

Jahr	Individuen
2021	160–180
2022	280–300
2023	150–160
2024	300–320
2025	460–480

Winfried Nachtigall (Neschwitz)



*Rotmilane an Sammelplätzen in der Herbst- und Winterlandschaft sind ein schöner Anblick.
Foto: W. Nachtigall*

Zentrale Datensammlung über Fundmeldungen von Windkraftopfern – Bitte um künftige Mitwirkung

Seit 2001 und damit seit 24 Jahren dokumentiert die brandenburgische Vogelschutzwarte (LfU) im Rahmen einer Arbeitsteilung innerhalb der Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten Vogel- und Fledermausverluste an Windenergieanlagen (WEA). Lediglich 2,4 % aller an deutschen WEA dokumentierten Vogelverluste und 10,2 % der Fledermausfunde stammen aus Sachsen. Dies resultiert, insbesondere hinsichtlich der Vögel, nicht aus einer besonders verträglichen Standortwahl, sondern ist schlicht dem Umstand geschuldet, dass in Sachsen bisher nur wenige

Windparks auf Schlagopfer abgesucht wurden. Vertreter beider Artengruppen können an nahezu jedem beliebigen Standort an WEA verunglücken. Fundmeldungen können sich aus verschiedenen Gründen auch in manchen Windparks oder auch nur an einzelnen WEA häufen. Zudem konzentrierten sich bisherige Untersuchungen auf die hoch- und spätsommerliche Zeit größter Fledermausaktivitäten. Fundmeldungen aus den letzten 17 Jahren sind fast ausnahmslos Ergebnis stichprobenartiger Kontrollen oder Zufallsfunde, da kaum noch systematische Schlagopfersuchen mit Ansprüchen eines Verlustmonitorings durchgeführt wurden. Dabei gibt es in Sachsen durchaus Besonderheiten: 42,8 % der in Deutschland verunglückten Nordfledermäuse (*Eptesicus nilssonii*) wurden bspw. in Sachsen gefunden. Bei den Vögeln entfallen 67,7 % der sächsischen Fundmeldungen auf Greifvögel, angeführt vom Rotmilan (*Milvus milvus*) mit 36 Fundmeldungen. Lediglich 15 Kleinvogelarten wurden hier bisher gefunden. Damit zeichnet die Datensammlung im bundesweiten Vergleich ein recht unvollständiges Bild der tatsächlich durch WEA gefährdeten Arten ab.

Vor dem Hintergrund, dass gegenwärtig errichtete und geplante WEA deutlich größere Dimensionen aufweisen als noch vor 10–20 Jahren, sind für einige Arten durchaus gravierende Veränderungen der Kollisionsrisiken zu erwarten. Beispielsweise wurden Zugvögel während der Zugzeiten bisher zwar regelmäßig, nie jedoch in größeren Zahlen als Kollisionsopfer registriert. Mit derzeit >80 m Flügelänge und großen Nabenhöhen ragen die Rotoren moderner WEA deutlich in die Zughorizonte vieler Arten hinein. Andererseits können solch lange Rotoren, wenn sie an windhöflichen Standorten auf Türme mit niedriger Nabenhöhe montiert werden, auch gefährlich nah in die Bereiche oberhalb der Baumkronen oder gar darunter reichen, in denen sich die Aktivitäten vieler Fledermäuse und unzähliger, bisher kaum als kollisionsrelevant eingestufte Vogelarten konzentrieren. Dies spricht dafür, insbesondere den Verlusten an neu errichteten WEA besondere Aufmerksamkeit zu schenken, ohne dabei die Verluste an den noch existierenden Altanlagen aus dem Blick zu verlieren.

Fundmeldungen werden gelegentlich von den betroffenen Betreibern oder im Auftrag dieser durch Anwaltskanzleien hinterfragt, meist im Zusammenhang mit geplantem Repowering oder Windparkerweiterungen. Da es in der Vergangenheit durchaus Manipulationsversuche oder auch Falsch-Meldungen gegeben hat, sollte für Fundmeldungen der standardisierte Meldebogen der Vogelschutzwarte Brandenburgs verwendet werden. Je ausführlicher eine Meldung ist und je



Seeadler gehören nach Mäusebussard und Rotmilan zu den am häufigsten getöteten Greifvogelarten an WEA. Foto: S. Herold



In aufwachsenden Feldkulturen können Opfer schwierig zu entdecken sein. Im Bild ein toter Rotmilan in Mais. Foto: W. Nachtigall

besser die Funde durch Fotos von der Auffindesituation und Detailaufnahmen zur Verifizierung von Verletzungsbildern, Tierart, Alter und Liegedauer der Tiere ergänzt werden, umso sicherer ist die Zuordnung zur Todesursache. Sind bei Groß- und Greifvögeln Entfernungen zwischen Brutplätzen und Fundort bekannt oder begünstigten landwirtschaftliche Arbeiten die Kollision, ist dies bitte zu vermerken. Unzureichend dokumentierte Fundmeldungen werden in einer, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen „Schattenliste“ geführt. Sie sind deshalb nicht verloren, zeigen aber auch, dass nicht jede Meldung ungeprüft und „auf Zuruf“ übernommen wird.

Der Meldebogen ist unter folgendem Link abrufbar:

www.lfu.brandenburg.de/lfu/de/aufgaben/natur/artenschutz/vogelschutz-warte

Fundmeldungen schicken Sie bitte an tobias.duerr@lfu.brandenburg.de



Tobias Dürr (Staatliche Vogelschutzwarte im Landesamt für Umwelt Brandenburg)

Wieder Ausbruch von Hochpathogener Aviärer Influenza (HPAI)

In wiederkehrender, trauriger Gewissheit erreichen uns in den letzten Jahren Berichte über Massenausbrüche der Vogelgrippe unter Wildvögeln. Im Herbst 2025 wütet die Geflügelpest insbesondere unter Kranichen. Allein in Deutschland gab es bis Mitte November mindestens 18.200 bekannte Todesfälle, mit einer wahrscheinlich hohen Dunkelziffer und ohne weitere zusätzliche Todesfälle entlang der Zugroute in die spanischen Winterquartiere. In Sachsen gab es nur wenige bekannte Totfunde.

Kraniche sind wie andere Wildvogelarten auch aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht die primären Auslöser des enormen Ausbruchgeschehens. Von verschiedenen Fachleuten in Brandenburg wurden aktuell zahlreiche Informationen, Hintergründe und Gedanken zusammengetragen und sehr gut aufbereitet. Eine Petition für eine transparente Ursachenforschung und dauerhaftes Virenmonitoring in Geflügelbetrieben kann auch unterzeichnet werden: <https://brandenburg.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/36676.html>



zusammengestellt Winfried Nachtigall (Neschwitz)

Das Weißstorchjahr 2024 in Sachsen

(Auszug aus dem Weißstorchbericht des NSI Region Dresden)

Frühe Ankunft und Zunahme der Westzieher

Das Weißstorchjahr begann am 02. Februar mit der Ankunft eines wahrscheinlich in Westdeutschland überwinternden Storches in Bennewitz bei Torgau/Nordsachsen sowie eines unberingten männlichen Storches mit auffällig schneeweißem Gefieder in Thräna/Landkreis Leipzig. Somit gestaltete sich die Ankunft zwar 17 Tage früher als im Jahr zuvor, liegt jedoch im langjährigen Trend (2022 und 2018: 30.01., 2019: 09.02.). Bis Ende Februar waren schon 15 % der Horste im Direktionsbezirk Leipzig besetzt. Im ehemaligen Kreis Riesa landete der erste Brutstorch am 24.02 in Paußnitz; dieses Brutpaar war schon am 04.03. komplett. Auch im Altkreis Görlitz trafen die ersten Störche schon Ende Februar/Anfang März im Brutgebiet ein, so beispielsweise in Zittau, Weißkeißel, Görlitz und Klingewalde. Das bedeutet, dass inzwischen ein Teil der ganz im Osten Sachsens brütenden Störche nicht mehr wie früher „klassisch“ über die Ostroute nach (Ost-)Afrika hin und zurück zieht, sondern „im Westen“ (Südwestdeutschland, Frankreich, Iberische Halbinsel) überwintert. Und das führt natürlich zu einem durchschnittlich zeitigeren Brutbeginn als in früheren Jahren. Eine zweite Zugwelle – nämlich die der Masse der o.g. Ostzieher - erreichte Sachsen von Mitte April bis Anfang Mai, was zu vielen Storchenkämpfen an den Brutplätzen mit den schon vorher eingetroffenen Westziehern führte. Aufgrund des späten Brutbeginns der Störche aus dieser Zugwelle Anfang Mai kam es dann auch zu weiteren Brutaussfällen, da die Zeit der Jungenaufzucht in der Trockenperiode Mitte Juni lag.

Wenige Winterstörche

Im Gegensatz zu den Bundesländern im Westen Deutschlands sind überwinternde Störche in Sachsen nur selten anzutreffen. Wie auch im Winter zuvor wurde der langjährige Syhraer Brutstorch an den Frohburger Hainteichen im Landkreis Leipzig gesichtet, des Weiteren ein französischer Ringstorch in Rödgen nördlich von Eilenburg sowie einer am 06.01. bei Dobra im Landkreis Sächsische Schweiz. Der Rödgener Storch brütete in Zscheschepplin/Landkreis Nordsachsen, musste die Brut jedoch aufgrund einer Beinverletzung aufgeben und wurde Ende Mai zuletzt gesichtet, nachdem Rettungsversuche scheiterten. Es ist zu befürchten, dass er an seiner Verletzung gestorben ist.

Neuer Rekord und Bruterfolge

Auffällig und erfreulich waren 2024 zahlreiche Neu- und Wiederansiedlungen, so mindestens 15 in den Regionen Meißen, Bautzen, Erzgebirge und 28 im ehemaligen Direktionsbezirk Leipzig. Zuzüglich der Bruten auf von Menschen neu bereitgestellten und dann besiedelten Nisthilfen sind damit 56 Neuansiedlungen zu verzeichnen! Vermutlich schritten zahlreiche Störche aus den in vergangenen Jahren umhervagabundierenden Nichtbrütertrupps nun zur Brut.

Mit insgesamt 471 Brutpaaren konnte damit ein neuer sächsischer Rekord seit dem Beginn aller Aufzeichnungen



Brut in Pausitz, Foto: O. Gambke

verzeichnet werden! Es gab insgesamt 47 Vierer-, 148 Dreier-, 119 Zweier- und 45 Einerbruten zu verzeichnen. Eine Fünferbrut gab es in Schkeuditz-Kleinliebenau (Nordsachsen). Allerdings blieben insgesamt 110 Horstpaare ohne Bruterfolg, was einer relativ hohen Ausfallrate von 23 % entspricht.

Die Fortpflanzungsziffer von JZa = 1,96 (flügge Junge pro begonnene Brut), was insgesamt 921 flügge werdenden Jungstörchen entspricht, liegt aber ebenfalls über dem 20-jährigen Durchschnitt von 1,74 und ist der beste Wert seit 2021, als mit JZa = 2,11 der bisher höchste Wert der letzten 20 Jahre erreicht wurde.

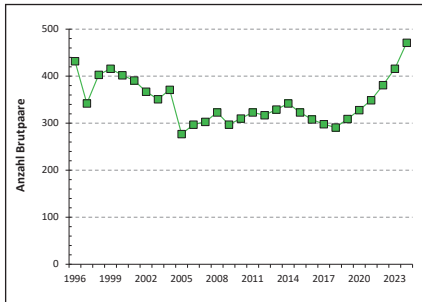
Tab. 1: Weißstorchbestandserfassung und Brutergebnisse 2024 – Gliederung nach Neukreisen nach der Gebietsreform 2008 und Sortierung nach Storchendichte (StD=Storchendichte in BP/100 km²; Fläche=Kreisfläche in km²).

Neukreis (2008)	HPa	Hpm	HPo	HE	NB	JZG	JZa	JZm	HPo [%]	StD	Fläche
Meißen	100	77	23	4	1	174	1,74	2,26	23	6,9	1452
Bautzen	105	82	23	1	3	205	1,95	2,50	21	4,4	2391
Nordsachsen	82	62	20	0	2	172	2,10	2,77	24	4,1	2020
Leipzig Land	63	44	19	1	7	113	1,79	2,57	30	3,8	1646
Görlitz	50	38	12	0	2	100	2,00	2,00	24	2,4	2106
Mittelsachsen	19	14	5	0	0	40	2,11	2,89	26	0,9	2111
Sächsische Schweiz	18	18	0	3	2	52	2,89	2,89	0,0	1,1	1654
Zwickau	14	11	3	0	0	29	2,07	2,64	21	1,5	949
Dresden	7	7	0	0	0	19	2,71	2,71	0,0	2,1	328
Erzgebirgskreis	5	3	2	0	0	6	1,20	2,00	40	0,3	1828
Leipzig Stadt	4	3	1	0	0	7	1,75	2,33	25	1,3	297
Vogtlandkreis	2	1	1	0	0	2	1,00	2,00	50	0,1	1412
Chemnitz	2	1	1	0	0	2	1,00	2,00	50	0,9	221
Gesamt 2024	471	361	110	15	17	921	1,96	2,55	23,4	2,6	18415

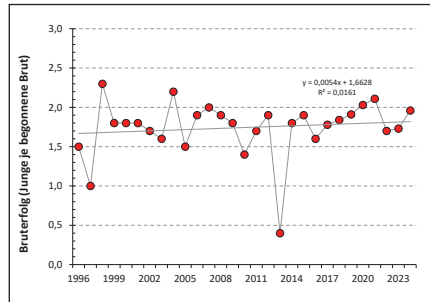
Tab. 2: Brutergebnisse in Sachsen 2020–2024 (5-Jahreszeitraum).

Jahr	HPa	HPm	HPo	JZG	Jza	JZm
2020	328	261	67	665	2,03	2,55
2021	349	278	71	736	2,11	2,65
2022	397	305	92	667	1,70	2,22
2023	418	328	90	722	1,72	2,20
2024	471	361	110	921	1,96	2,55

Seit dem Jahr 2018 ist ein starker Bestandsanstieg festzustellen. Vorhergehende Bestandstiefs waren die Störungsjahre 2005 und 2009. Der Bruterfolg, ausgedrückt durch die Fortpflanzungsziffer JZa, ist seit 2022 ebenfalls wieder stärker ansteigend. Zwar zeigte sich hier von 2016 bis 2021 ein steigender Trend, jedoch sorgten die Jahre 2005, 2010, 2013, 2016, 2022 und 2023 für besonders schlechte Bruterfolge und damit einen im nationalen und internationalen Vergleich durchschnittlich schlechten Bruterfolg (im 20-jährigen Mittel) von nur 1,74 pro Brutplatz flügge werdenden Jungvögeln.



Entwicklung der Brutpaarzahl (HPa) der Weißstörche in Sachsen seit 1996.



Entwicklung des Bruterfolgs JZa der Weißstorchpopulation in Sachsen seit 1996.

Beringung bringt's

Der Weißstorch ist der klassische Ringvogel – die Beringung von Vögeln hat wesentliche Erkenntnisse zu vielen biologischen Aspekten gebracht, nach wie vor! Deshalb sei hier den sächsischen Beringerinnen und Beringern für ihre ehrenamtliche Arbeit im Dienst dieser traditionellen Forschung besonders gedankt. Wichtig ist es dabei natürlich, die Ringe der Tiere möglichst oft „abzulesen“, um das Leben der Ringvögel zu verfolgen und verallgemeinern zu können.

Im ehemaligen Direktionsbezirk Leipzig (Bezirksbetreuer Uwe Seidel) wurden 88 beringte Störche an 149 Nestern abgelesen, ein neuer Rekord! Darunter waren sechs polnische, ein französischer (FRP), zwei tschechische und 12 westdeutsche Störche. Diese Ablesungen belegen 23 % Umverpaarungen, 26 neue Brutstörche und 20 Abwanderungen. Im Berichtsjahr stammte der am entferntesten geborene „Hiddensee-Storch“ mit 77 km aus Drewitz in Brandenburg.

Weitere Ablesungen erfolgten in den Altkreisen Riesa (insgesamt 20 Ringträger) und Kamenz, darunter war ein polnischer Ringstorch in Miltitz. Abgelesen wurden im Altkreis Bautzen 19 Ringstörche, darunter 5 polnische (PLG) und drei tschechische (CZP).

Besonders bemerkenswert ist die Geschichte des Nürnberger „Zoostorches“ DFN A776, recherchiert vom Bezirksbetreuer Uwe Seidel. Diese Geschichte wird in einem separaten Beitrag in diesem Heft beschrieben (S. 31–32). Dieses Beispiel verdeutlicht einmal mehr die Bedeutung von Pflegemaßnahmen im Weißstorchschutz.



*Flugtraining in Brohna/BZ, 13.08.2024.
Foto: A. Baumgärtel*



*Der Nürnberger „Zoostorch“ DFN A776 neben seinem Nest in Süptitz am 18.06.2020.
Foto: U. Seidel*

Brutverluste und Unfälle – Licht und viel Schatten in der Agrarlandschaft

Die Verluste von Gelegen und juvenilen Weißstörchen bewegen sich auf dem Vorjahresniveau. Erfreulicherweise waren weniger Ausfälle an flüggen Juvenilen zu beklagen: 11 tote Jungstörche gegenüber 31 im Jahre 2023. Andererseits übersteigt die Zahl der gemeldeten Todesfälle bei den Adulten den Vorjahreswert um acht Störche. Haupttodesursache bei den Nestjungen bilden Abwürfe mit 21 %, Horstkämpfe (13 %), die Witterung, im Einzelnen ein Tornado und Verdursten infolge der Trockenheit (4 %), Kronismus (2 %) und mit 53 % unbekannte Ursachen, wobei letztere häufig auf Nahrungsmangel zurückzuführen sind, so dass anzunehmen ist, dass bald 90 % aller Todesfälle der Küken auf Nahrungsmangel zurückgehen. Die intensiv bewirtschaftete Agrarlandschaft bietet eben oftmals nicht genug Beutetiere für die Aufzucht der Jungen. Nicht außer Acht gelassen werden darf aber, dass unklare Todesursachen auch auf das Verschlucken von Plastikmüll oder Gummipflanzringen zurückgeführt werden können, wie auch die NABU Bundesarbeitsgemeinschaft Weißstorchschutz warnte.

Tab. 3: *Festgestellte Verluste des Weißstorchs in Sachsen seit 2017.*

Jahr	Eier/Gelege	Nestlinge	flügge Juvenile	Adulte
2017	25	88	6	6
2018	7	61	8	4
2019	10	77	4	4
2020	8	14	36	6
2021	21	68	18	9
2022	21	76	1	5
2023	28		148	3
2024	28		135	11

Auffallend ist die große Zahl an Anflugsopfern: Beispielsweise wurde im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge am 09. August ein weiblicher Jungstorch, der beim ersten Flugversuch verunglückte, mit Brustbeinfraktur und Verdacht auf Stromschlag der Amtstierärztin vorgestellt. Diese stellte eine *Clostridium*-Infektion fest, die möglicherweise durch körperliche Schwächung den Anflugsunfall verursachte. Ein ebenfalls flügger Jungvogel hatte sich in Schleife (Altkreis Weißwasser) zwischen zwei Gebäuden in einem schmalen Gang verfangen. Durch Anwohner alarmierte Mitarbeiter des Tierparks Weißwasser konnten diesen Vogel erfolgreich bergen und nahmen ihn in Pflege.

Eine weitere Verlustursache stellt die Witterung dar: Tornadoartige Fallböen im Altkreis Riesa am 18. Juni führten zum Umsturz von insgesamt siebzehn 220 - bzw. 380 kV-Masten. So wurden in Gröditz-Reppis zwei Nestlinge aus dem Nest gefegt und verendeten. Erfreulicherweise war im gesamten ehemaligen Altkreis Riesa kein Unfall durch Stromschlag an Hoch- oder Mittelspannungsmasten zu verzeichnen. Im gesamten Freistaat gab es zwei bekannte Freileitungsunfälle: Die erfolgreiche Partnerschaft mit der Enso bzw. SachsenEnergie bei der Entschärfung von Strommasten zeitigt Wirkung! Je eine Brut kam wegen Zweckentfremdung (künstlicher Holzadler im Horst) bzw. einer Nilgansbrut nicht zustande.

Tab. 4: Unfall- und Verlustursachen junger und adulter Weißstörche seit 2022 (* jeweils einer vorgeschwächt durch vorherigen Leitungsanflug).

Ursache	2022		2023		2024	
	Diesj	Adulte	Diesj	Adulte	Diesj	Adulte
Absturz/Abwurf/Kämpfe	9	1	57	2*	43	
Krankheiten/falsche Nahrung	5		17		4	
Prädatoren		1*			1	
Leitungsanflug/Kollision	1	2	6		3	3
natürl Ursach/Verletzungen/Unfälle		1	4		9	3
weiteres einschl. unbekannt	62		64	1	70	5
Summen	77	5	148	3	130	11



Der Brohnaer Weißstorch kam bei Hitze mehrmals täglich zum Trinken. Foto: A. Baumgärtel



Wasserübergabe am Brohnaer Nest. Foto: A. Baumgärtel

Schutz- und Pflegemaßnahmen – die Praxis des Arten- und Tierschutzes

Wesentlich für die positive Entwicklung unserer Weißstorchbestände war und ist das praktische Wirken der vielen Storchenfremde, von dem im Folgenden nur unvollständig und anhand wichtiger Beispiele berichtet werden kann.

Ab Anfang Februar, also rechtzeitig vor der Ankunft der Störche, wurden u. a. im Altkreis Riesa durch die Vogelschützer Nestsäuberungen durchgeführt. Im Landkreis Meißen wurde ein Spielnest eines jungen Brutpaares durch die Enso gesichert und als Ersatzstandort vorbereitet (Marksiedlitz), eine Horstunterlage nach Eigenansiedlung als Baumbrut angebracht (Brockwitz), ein zugewachsener Horst freigeschnitten (Zodel) sowie in Rödern ein Eigenbau eines Anwohners durch die SachsenEnergie fertiggestellt. Dieser ersetzte ein Nest auf einem aus Sicherheitsgründen beräumten Mastkopf.

Im Görlitzer Ortsteil Neundorf scheiterte ein Horstbau durch die Störche auf dem Holzmast einer Stromleitung mangels einer Horstunterlage. In Zusammenarbeit mit der Naturschutzstation „Östliche Oberlausitz“ und SachsenNetze HS.HD GmbH wurde im Winter 2024/25 eine Nisthilfe aufgebracht und die Stromleitung abgesichert. Letztere nahm eine weitere Horstsanierung in Pfaffendorf/Kreis Görlitz vor.

Auf dem betriebenen Schornstein des Krematoriums in Zittau wurde durch die Störche ein „Spielnest“ aus Friedhofskompost-Schnittgut angelegt, welches von der Feuerwehr entfernt werden musste. Da das Paar nur vier Tage später mit einem neuen Bau startete, wurden Edelstahlröhre (ohne Klingen oder Stacheln) als Abweiser angebracht.

Im Winter 2024/2025 wurden im Altkreis Görlitz weitere Schutzmaßnahmen realisiert: das Aufsetzen von Nisthilfen, Teilabtragungen von Nistmaterial, das Ausbessern von Horstunterlagen sowie das Freischneiden zugewachsener Masten mit Storchenhörsten, maßgeblich unter der Regie der Naturschutzstation „Östliche Oberlausitz“. Im Landkreis Leipzig wurde der Neststandort in Seifertshain gesichert und mit einer feuerverzinkten Unterlage und einem neuen Kunstnest versehen. In Flößberg wurde ebenfalls ein neues Horstgestell angefertigt, welches zusammen mit dem Energieversorger aufgebracht wurde.

Während der Brutperiode haben insgesamt 15 Störche mit menschlicher Hilfe überlebt; ein Gelege mit 5 Eiern konnte gerettet werden. So konnte im August ein geschwächter Jungstorch aus der Leipziger Wildvogelhilfe ausgewildert werden. Ein Kollisionsopfer mit Schnabelverletzung wurde bei Krippenhna/Kreis Nordsachsen eingefangen und ebenfalls in der Leipziger Pflegestation untergebracht. Aus dem ehemaligen Kreis Großenhain wurden insgesamt fünf Eier, drei Küken, ein flügger Jungstorch und ein Adulter in den Storchenhof Loburg zur Pflege bzw. zum Bebrüten gebracht, gleichfalls ein abgeworfener Nestling aus Großbardau (Altkreis Grimma). Ein Nestling aus Loburg wurde erfolgreich in Bubendorf (Landkreis Leipzig) adoptiert. Aus der Pflege- und Auswilderungsstation in Thräna fanden im Jahre 2024 neun von zehn verwaisten oder verletzten Nestlingen wieder in die Freiheit (u. a. ein nach einem Fremdangriff von fünf Störchen schwer am Kopf verletzter Jungvogel aus Prießnitz, einer aus Zitschen sowie drei Nestlinge vom Storchenhof Loburg). Ein weiterer verletzter Jungstorch, der nahe Otterwisch (Kreis Leipzig) aufgefunden wurde, kam nach einer Flügelamputation in Torgau als flugunfähiger Pflegling nach Thräna und wurde später mit einem weiteren Jungstorch (Fundort Bad Dübau) vom sachsen-anhaltinischen Storchenhof Loburg in den Tierpark Lützen (ebenfalls in Sachsen-Anhalt) vermittelt. Dort mussten sie jedoch gemeinsam mit 109 weiteren Lützener Tierparkvögeln am 13. September wegen eines mit Vogelgrippe infizierten Höckerschwanes getötet werden.

Neue Storchen-Masten wurden u.a. in Haubitz und Geithain (Landkreis Leipzig), Tanndorf (Mittelsachsen), Ostro, Panschwitz-Kuckau, Großgrabe, Kamenz-Wiesa (Kreis Bautzen), Harthau (Kreis Görlitz) und Schönfeld (Kreis Meißen) errichtet. Diese große Anzahl an neu errichteten Masten mit Kunsthorst-Unterlage leistet zweifelsfrei einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung und Mehrung der Weißstorchpopulation in Sachsen, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der entscheidende Faktor für den Bruterfolg das Nahrungsangebot zur Brutzeit darstellt, welches aber oftmals für eine erfolgreiche Neuansiedlung bzw. Brut nicht ausreichend ist. Insbesondere sollten Masten in weniger als 4 km Abstand voneinander als kritisch betrachtet werden, da der Hauptradius der adulten Störche zur Nahrungssuche 2 km um den Brutplatz beträgt. Bei zu engem Abstand zweier Horste werden Kämpfe zwischen den Störchen mit teils tödlichem Ausgang bzw. eine Brutaufgabe aufgrund der Horstkämpfe oder dem Nahrungsmangel provoziert. Neben der Betreuung der vorhandenen Brutplätze und der Beseitigung von technischen Gefahrenstellen sind deshalb die wichtigsten Maßnahmen zur Sicherung der Weißstorchpopulation die Biotop-pflege und Revitalisierung von Feucht- und Nasswiesen, von naturnahen Kleingewässern sowie der Erhalt einer gut strukturierten und ökologisch vielfältigen Agrarlandschaft. Solche Schutzmaßnahmen kommen dann auch vielen anderen Tier- und Pflanzenarten in unseren Kulturlandschaften zugute.



Ersatzneubau in Rödern/MEI. Foto: T. Peters



*Neubau Nestunterlage in Grubschütz/BZ.
Foto: A. Baumgärtel*

Danksagung

Bei der Erstellung des Berichtes wurden Textpassagen zitiert aus www.sachsenstorch.de, dem Jahresbericht für den ehemaligen Direktionsbezirk Leipzig von Uwe Seidel sowie einem Bericht von Andreas Baumgärtel, Radibor. Wir danken allen Horst- und Kreisbetreuern, Beringern, Sponsoren, Energieversorgern sowie ehren- und hauptamtlichen Weißstorchschützern für ihren Einsatz.

Sylvia Siebert & Jan Schimkat (Naturschutzzentrum Region Dresden e.V.)

50 Jahre ornithologische und Naturschutzarbeit in Großdittmannsdorf

Ein von der Schönheit und Vielfalt der Landschaft begeisterter junger Ornithologe hatte eine Vision: Er wollte junge Menschen für die Natur und deren Schutz begeistern und mit ihnen gemeinsam Gutes bewirken. Mit weiteren Mitstreitern gründete er die Jugendarbeitsgemeinschaft „Ornithologie“. So geschehen vor 50 Jahren in Großdittmannsdorf, einer kleinen Landgemeinde nahe der Stadt Radeburg. Dieser junge Mann war Matthias Schrack. Er war zu der Zeit bereits als ehrenamtlicher Naturschutzhelfer tätig und durch seinen Vater sowie andere Vorbilder, u. a. Herrmann Tögel, naturkundlich geprägt.

Die große landschaftliche Vielfalt bot gute Voraussetzungen für die Tätigkeiten der Gruppe, denn die Große Röder mit ihrer Aue trennt die abwechslungsreiche Agrarlandschaft im Westen von der Radeburger und Laußnitzer Heide im Osten. Zunächst verschrieb man sich der Nistkastenornithologie. Auch zwei Winterfütterungen mit Beobachtungsständen entstanden in dieser Zeit, wovon eine heute noch existiert. Die Öffentlichkeitsarbeit mit Exkursionen und Vorträgen war damals bereits ein Teil des Programms, ging es doch immer darum, Naturwissen zu vermitteln und die heimatische Natur den Menschen näher zu bringen. Matthias Schrack selbst forschte und dokumentierte intensiv in seiner Freizeit, was sich später als wichtiger Wissensschatz bei der Beantragung von Unterschutzstellungen erwies. Inzwischen kamen neue Mitstreiter hinzu und die Gruppe „mauserte“ sich. Die Gründung der Fachgruppe (FG) „Ornithologie Großdittmannsdorf“ im Jahr 1980, deren Leiter Matthias Schrack bis heute ist, war somit nur konsequent. Gleichzeitig verschrieb man sich weiterhin der Kinder- und Jugendarbeit als wichtiges Freizeitangebot für Schüler im ländlichen Raum. Diese wurde zunächst von Günter Zschaschel († 2003), später dann und bis zum heutigen Tag von Betina Umlauf geleitet. Die ununterbrochene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wurde zum festen Bestandteil eines Langzeitangebotes an anspruchsvollen regionalen Vorhaben des Naturschutzes vom Kindes- und Jugend- bis ins Erwachsenenalter. Als Beispiele seien die langjährige Pflege der Ackerterrasse Bärnsdorf und die periodische Erfassung des Schwalbenbestandes in Großdittmannsdorf genannt.

Bei der Erforschung der Landschaft erkannten die FG-Mitglieder zahlreiche schützenswerte Biotope. Das Erfassen, Bewerten, Schützen, Pflegen und Entwickeln von Biotopen, Tieren und Pflanzen wurde nun zum Hauptbetätigungsfeld der FG. Bereits 1980 erstellte Matthias Schrack das Schutzwürdigkeitsgutachten für das spätere FND „Metzenberg“ und rettete die Streuobstwiese somit vor dem Pflug. Die Teilnahme an der Naturschutzhelferschulung im Jahr 1985 unter Leitung von Heinz Kubasch brachte weitere wertvolle Erkenntnisse und schärfte den Blick für den Wert einzelner Landschaftsteile. Unter dem Dach der Fachgruppe arbeiten botanisch, entomologisch, herpetologisch und ornithologisch Interessierte zusammen, nicht wenige auch als ehrenamtliche Naturschutzhelfer. Mit ihrem Fachwissen leisteten sie in ihrer Freizeit die Vorarbeit für ein ganzes Schutzgebietssystem, welches mittlerweile mehrere FND, das Landschaftsschutzgebiet (LSG) „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“ sowie die Naturschutzgebiete (NSG) „Moorwald am Pech-



Blick auf das 1982 festgesetzte flächenhafte Naturdenkmal „Kleinteich mit Flachmoor“. 1998 erwarb der NABU Sachsen mit 90 % Förderung durch den Freistaat Sachsen das 25,5 Hektar große Flurstück 966 der Gemeinde Großdittmannsdorf mit Kleinteich, Waldmooren, Tieflands-Kiefern-Fichtenwald und magerer Flachland-Mähwiese für 162.850 DM mit der Maßgabe, die staatlichen Naturschutzziele umzusetzen. Der Eigenanteil für den Flächenkauf (inkl. Nebenkosten) in Höhe von etwa 17.500 DM wurde von den Großdittmannsdorfer NABU-Gruppen bereitgestellt. Foto: M. Schrack, 09/2015

fluss bei Medingen“ und „Waldmoore bei Großdittmannsdorf“ umfasst. Zur Pflege und Entwicklung der Schutzgebiete arbeitet die FG mit den Flächeneigentümern, Landwirten, Heimatvereinen, anderen Naturschützenden, Jägern sowie Umwelt- und Landwirtschaftsbehörden zusammen. So konnten Alt und Jung gemeinsam viele praktische Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen umsetzen.

Regelmäßige Bestandteile der Arbeitspläne waren v. a. (avi)faunistische Erfassungen, entweder zur Dokumentation der Entwicklung der betreuten Gebietsteile oder im behördlichen Auftrag, wie z. B. für Brutvogelkartierungen, das Monitoring in Natura 2000-Schutzgebieten oder zu Amphibienerfassungen.

Auf eine fundierte naturkundliche Öffentlichkeitsarbeit und Publikationstätigkeit legte Matthias Schrack in den vergangenen 50 Jahren großen Wert, um Kenntnisse zu vermitteln und der Naturwelt zu erhalten. Dank eines umfangreichen Wissens und eines charismatischen Auftretens gelingt es ihm erfolgreich, ökologische Zusammenhänge zu veranschaulichen und für den Schutz der Natur zu werben. Herauszuheben ist eine große Zahl an Veröffentlichungen in der Tagespresse, in wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Literatur. Es gelang darüber hinaus, Mitsstreiter für die Publikationstätigkeit zu motivieren.



Naturschutzacker am Buckenberg. Seit 2005 ein Gemeinschaftsprojekt der Flughafen Dresden GmbH mit dem Landwirtschaftsbetrieb Frank Lorenz und der Fachgruppe Großdittmannsdorf. Der Verzicht auf die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und Blütenreichtum begünstigen das Vorkommen von Insekten sowie Vorkommen von Zwergmaus, Neuntöter, Feldlerche, Dorngrasmücke, Schwarzkehlchen und Graumammer. Foto: M. Schrack, 07/2024

Zunehmend musste sich die Fachgruppe aber auch mit den steigenden Ansprüchen an die Landschaft seitens der Gesellschaft bzw. der Wirtschaft auseinandersetzen und die wichtigsten Schutzgüter verteidigen. Um wertvolle Landschaftsteile vor Eingriffen zu schützen und weite Bevölkerungsteile sowie Behördenvertreter, Politiker etc. einzubeziehen, wurden Tagungen und Informationsveranstaltungen zu den Werten der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft oder zum Moorschutz in der Radeburger und Laußnitzer Heide organisiert, wozu jeweils auch Tagungsbände erschienen. So konnte Anfang der 1990er Jahre der Bau eines Güterverteilungszentrums nördlich von Dresden in der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft verhindert werden, ebenso ein Gesteinsabbau oder ein überdimensioniertes Straßenbauvorhaben im Zentrum dieses LSG. Zurzeit beschäftigt das Kieswerk Ottendorf-Okrilla mit seinen mehrere hundert Hektar umfassenden Abbauplänen in der Laußnitzer und Radeburger Heide die Naturschützer. Eine erhebliche Gefährdung geht vom geplanten Kiessandtagebau „Würschnitz-West“ und von der Verfüllung des bestehenden Tagebaus „Laußnitz 1“ im Grundwassereinzugsgebiet der Moor-NSG aus. Entscheidende Behörde ist das Sächsische Oberbergamt in Freiberg. In der FG finden sich zum Glück vermehrt jüngere Mitstreiter, wie in diesem Fall Dr. Holger Oertel, die für das Schutzanliegen der Moore kämpfen.

Bleibt zu hoffen, dass die erfolgreiche Arbeit zum Nutzen der Natur weiterhin genügend Anhänger sowie gesellschaftliche Beachtung im Ringen um den Erhalt unserer Schutzgüter findet.

Zahlreiche Informationen, auch die Veranstaltungen im Jubiläumsjahr betreffend, finden sich unter www.fg-grossdittmannsdorf.de.

Betina Umlauf & Holger Oertel (Fachgruppe Großdittmannsdorf)

Fast 10 Jahre Wochenendseminar „Grundlagen der Vogelberingung“ in Gelenau/Erzgebirge

„Klaaner Hackrich? Alt? Ohne? Seggsnneunzsch am Ende?“ – so oder so ähnlich verläuft der Informationsaustausch am Beringer-Tisch der Gelenauer Ornithologen. Im nunmehr bereits achten Durchgang möchten wir vogelbegeisterten Neulingen als auch Fortgeschrittenen die Grundlagen der wissenschaftlichen Vogelberingung näherbringen. Standen in der Anfangszeit vor allem Fragen des Vogelzuges und des Aufenthaltes im Vordergrund des Interesses, so kamen später verschiedene populationsökologische Fragestellungen z. B. zu Überleben und Sterblichkeit oder der Ansiedlung hinzu. Zur Einführung in verschiedene Aspekte der Beringung findet einmal jährlich im Herbst, organisiert vom Verein Sächsischer Ornithologen, dem Gelenauer Ornithologen Verein, dem Förderverein der Vogelschutzwarte Neschwitz und mit Unterstützung der Beringungszentrale Hiddensee, ein zweitägiger Kurs im schönen Erzgebirge statt. Diesen haben mittlerweile über 100 Teilnehmer, von Bayern bis Mecklenburg-Vorpommern und von acht bis 77 Jahre besucht. Dabei werden ganztägig Netzfänge durchgeführt. Zwischen den Netzkontrollen gibt es in der gemütlichen Vereinshütte Erläuterungen zu rechtlichen Grundlagen und Beringungsprogrammen, Fangmethoden, Alters- und Geschlechtsbestimmung, Mausertypen, Zwillingsarten, Literatur u. v. m. Im Schnitt werden an so einem Wochenende ca. 200 Vögel beringt. Das Spektrum umfasst die typischen häufigen Waldvogel-Arten, wie z. B. Mönchsgrasmücke, Gartengrasmücke, Rotkehlchen, Amsel, Blaumeise, Gimpel, Zilpzalp, Wintergoldhähnchen, aber auch seltenere Fänge sind mit Sperlingskauz, Mäusebussard, Turmfalke, Wendehals, Gelbspötter oder Grauschnäpper vertreten. Der Abend klingt traditionell mit einem gemütlichen Lagerfeuer aus. Für all jene jedoch, die nach einem langen Tag voller Vögel noch nicht genug haben, geht es in die Nachtschicht: Im dritten





Das Gelenauer Beringungsseminar ist ein guter Treffpunkt und Lernort für Jung und Alt, für Neu und Erfahren und macht allen Beteiligten Freude. Alle Fotos: R. Spangenberg

Jahr in Folge erhalten wir durch lokale Experten mit Einbruch der Dunkelheit Einblicke in Fang, Bestimmung und Markierung von Fledermäusen! Wir freuen uns in den kommenden Jahren auf zahlreiche weitere Interessenten, sodass wir hoffentlich 2027 unser 10-jähriges Jubiläum feiern können. Für die nächste Veranstaltung sind noch wenige Plätze verfügbar! Die neueste Unterstützung für das Nachmittagsprogramm erhalten wir dabei durch die Falkner der „Erzkäuze“ mit ihren Eulen und Großfalken. Zu guter Letzt die Auflösung bzw. Übersetzung der anfangs gestellten Fragen: Der Schreiber fragt hier in korrekter Reihenfolge ab, was er ins Feldbuch notieren soll: Vogelart (Blaumeise), Alter (adult bzw. älter als diesjährig), Reproduktionsstatus (ein Brutfleck vorhanden), Abgleich der letzten Ziffern der Ring-Nummer (96).

Rico Spangenberg (Jahnsdorf/Erzgebirge)

Woher kommen die in Sachsen überwinternden Zwergschnepfen *Limnodytes minimus*? Start eines Forschungsprojektes mit Hell-Dunkel-Geolokatoren

Die Zwergschnepfe hat ein weites Brutgebiet, welches sich von Skandinavien im Westen bis nach Ostsibirien erstreckt. Im Rahmen eines seit 1976 laufenden Beringungsprojektes konnte nachgewiesen werden, dass auch in Sachsen, abseits des bekannten Überwinterungsgebietes in Westeuropa, alljährlich Zwergschnepfen überwintern. Über die Herkunft der in Sachsen überwinternden Zwergschnepfen ist bisher jedoch nichts bekannt, da trotz der Beringung von mehr als 1.500 Individuen kein Wiederfund aus potenziellen Brutgebieten vorliegt. Generell ist über die Zugwege und Rastgebiete der Art nur sehr wenig bekannt. Für effektive Schutzmaßnahmen ist jedoch ein Verständnis der Zugwege und wichtiger Rastgebiete von großer Bedeutung.



Dieter Kronbach mit einer wiedergefangenen Zwergschnepfe. Foto: J. Hering



Die Datenlogger werden mit Beinschlaufen befestigt und behindern die Vögel nicht. Foto: D. Kronbach

Insbesondere, da aufgrund klimatischer Veränderungen in den Brutgebieten mit starken globalen Bestandsrückgängen bei der Zwergschnepfe gerechnet werden muss.

Um die bisher unbekannten Herkunftsgebiete, Rastgebiete und Zugwege der in Sachsen überwinternden Zwergschnepfen zu dokumentieren, haben wir ein neues Forschungsprojekt gestartet. Nach der Erteilung aller natur- und tierschutzrechtlichen Genehmigungen und dank der finanziellen Unterstützung durch die Forschungsförderung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft konnten wir im Februar 2025 die ersten Individuen mit Hell-Dunkel-Geolokatoren ausstatten. Diese Geräte wiegen nur 0,7 Gramm und können daher auch von so kleinen Vögeln wie Zwergschnepfen problemlos als Rucksack getragen werden. Da die Beringung gezeigt hat, dass die Zwergschnepfen in Südwest-Sachsen sehr standorttreu sind, rechnen wir damit, einen Teil der Vögel im nächsten Winter wiederzufangen. Dann werden die Datenlogger abgenommen und die Daten ausgelesen.

Literatur

Hering, J. & Kronbach, D. (2007): Die Häufigkeit der Zwergschnepfe *Limnocryptes minimus* als Durchzügler und Wintergast in Südwest-Sachsen. *Limicola* 21: 257–286.

Hering, J. & Kronbach, D. (2023): 40 Jahre auf der Suche: Ein Zwergschnepfenprojekt in Südwestsachsen. *Falke* 70/9: 29–33.

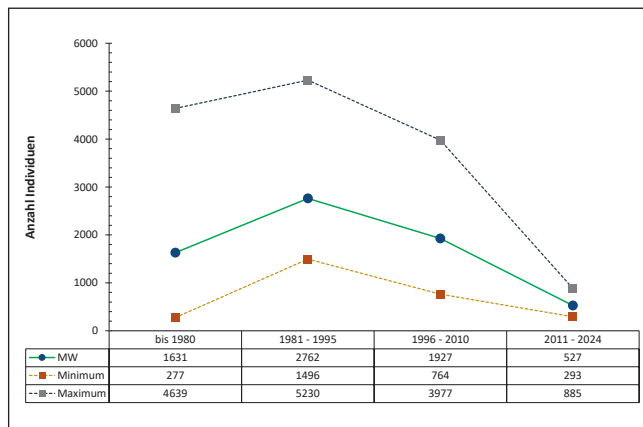
Jens Hering, Dieter Kronbach (Limbach-Oberfrohna) & Wieland Heim (Oldenburg)

Zu festen Terminen mit dem Fernglas unterwegs: Wasservogelzählung an der Elbe

Alle Winter wieder – regelmäßige Wasservogelzählungen entlang des Elbestromes. Vogelkundler machen sich von Oktober bis März jeweils an einem bestimmten Sonntag auf, um Stockente, Graureiher, Zwergtaucher und Co. zu zählen. Zwischen Schmilka und Zschieen ebenso wie an der Kiesgrube Pratzschwitz entgeht Hobby-Zählerinnen und Zählern der Fachgruppe Ornithologie Pirna kaum ein Wasservogel, der sich dort aufhält. Und das ist bereits seit Jahrzehnten so.

Die Ergebnisse verraten Einiges: Beispielsweise nimmt die Zahl der im Elbegebiet überwinternden Stockenten langfristig ab. Unübersehbar ist auch, dass neue Arten angekommen sind, wie etwa die auffällige Nilgans. Letztendlich fließen die Ergebnisse der Wasservogelzählung in groß- und kleinräumige Betrachtungen zur Situation und zu Bestandstrends der entsprechenden Arten ein.

Die Zählung ist Teil einer groß angelegten Aktion, die weit über Ländergrenzen hinausreicht. Gerade im Winterhalbjahr versammeln sich Wasservögel an großen Stand- und Fließgewässern. Auch an der Elbe ist es daher wichtig, sie regelmäßig und nach festem Standard zu erfassen. Schon Ende der 1940er Jahre begannen Interessierte in Deutschland damit. Die „Internationale Wasservogelzählung“ findet europaweit seit Mitte der 1960er statt, zeitlich synchron am gleichen Zählwochenende, um Doppelzählungen weitgehend zu vermeiden und die Zahlen gut vergleichen zu können. Die Wasservogelzählung gibt ein eindrückliches Beispiel für die Möglichkeiten, die „Bürgerwissenschaft“ bieten kann. Landesweit zusammengeführt werden die Ergebnisse von der Sächsischen Vogelschutzwarte Neschwitz in Zusammenarbeit mit drei Regionalkoordinatoren.



Im Vergleich von vier Zeiträumen zeigen sich langfristig abnehmende Mittwinterbestände der Stockente. Der Grafik zugrunde liegen die Zählwerte von Mitte Januar aus dem Elbeabschnitt zwischen Schmilka und Pirna (dt. Elbe-km 3,9–34,4).

Die Zähler der Fachgruppe Ornithologie Pirna sind oft ehrenamtliche Naturschutzhelfer im Landkreis. Sie haben sich Artenkenntnisse angeeignet, die bei der Bestimmung unverzichtbar sind. Besondere Sichtungen werden eifrig miteinander diskutiert – etwa jene des Seeadlers, der seit wenigen Jahren um den Lilienstein seine Kreise zieht.

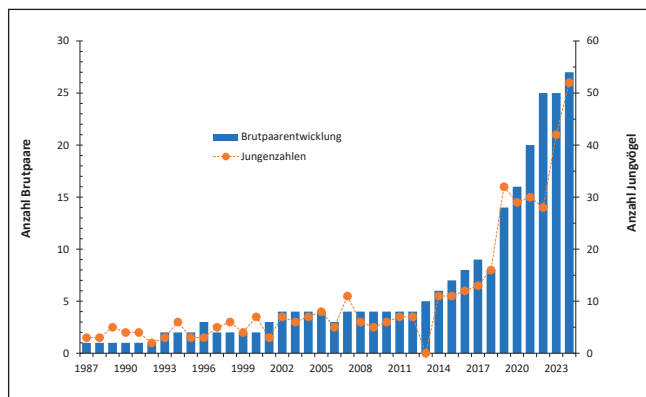
Sina Klingner (Fachgruppe Ornithologie Pirna)

Besiedlungsgeschichte des Weißstorchs in den Landkreisen Mittelsachsen, Erzgebirgskreis und der Stadt Chemnitz

Anfang des 20. Jahrhunderts war der gesamte Bereich der jetzigen Landesdirektion Chemnitz (ehemals Regierungsbezirk Chemnitz) ein weißer Fleck bzgl. Weißstorch als Brutvogelart. Ein erstaunlich großes Gebiet, welches sich ohne ein einziges Brutpaar darstellte, umfasst es doch die jetzigen Landkreise Zwickau, Mittelsachsen, den Erzgebirgskreis, den Vogtlandkreis und die Stadt Chemnitz. Auch aus den Jahrhunderten davor liegen nur einige wenige belegte Brutstandorte vor, was die Schlussfolgerung zulässt, dass die Art wohl schon traditionell nur äußerst selten Brutvogel gewesen ist. Erste Veränderungen dieser Situation zeigten sich ab Ende der sechziger Jahre in Form von übersommernden Vögeln. Die erste erfolgreiche Brut sollte 1976 in Schlunzig (Stadt Zwickau) stattfinden. Danach folgten weitere Ansiedlungen und Bruten, welche allerdings zeitlich und räumlich sehr weit auseinanderlagen.

Im Folgenden soll bei der Entwicklung der Besiedlung und des Bestandes näher auf die Landkreise Mittelsachsen, Erzgebirgskreis und die Stadt Chemnitz eingegangen werden. Die erste erfolgreiche Brut in diesem Gebiet fand 1987 in Penna statt. Dort hatten die Dorfbewohner eine Nisthilfe in Form eines Mastes errichtet, welche bis heute mit wenigen Unterbrechungen fast durchgängig genutzt wird. Im Zusammenspiel dieser langen Nutzungsdauer mit der scheinbar guten Nahrungssituation im Umfeld hat sich der Standort zum erfolgreichsten in Mittelsachsen und teils darüber hinaus entwickelt. Bis heute flogen in Penna 92 Jungvögel aus. Der nächste Standort wurde zwar schon 1989 in Großhartmannsdorf besetzt, darüber hinaus verlief die Besiedlung in den Folgejahren allerdings ausgesprochen langsam: Altmittweida 1996, Wittgensdorf 2001, Rochlitz 2003, Eppendorf

2011. Bis Ende der 2000er Jahre war es innerhalb von vierund-



Entwicklung von Brutbestand und Jungenzahlen des Weißstorchs von 1987–2024 im UG.

zwanzig Jahren also zu lediglich sechs neuen Ansiedlungen gekommen. Mit Beginn der 2010er Jahre sollte sich das mit einem noch recht moderaten Anstieg des Bestandes ändern. Zu Anfang der 2020er Jahre beschleunigte sich die Zunahme allerdings nochmals deutlich.

Weißstorch brütete 25 Jahre in Folge in der nordsächsischen Provinz

Gewöhnlich gelangen detaillierte Angaben über Weißstörche, die in Zoos gekennzeichnet werden, nicht in die Datenspeicher der Beringungszentralen. Und so bleiben entsprechende Geschichten dieser Vögel in gewisser Weise im Verborgenen. Anders verhielt es sich im Fall eines Storches, welcher 1996 im Tiergarten Nürnberg in Franken schlüpfte, dort als knapp einjähriger Vogel den Ring *A776* erhielt, anschließend ausgewildert wurde und später Jahr für Jahr einen Brutplatz in Nordsachsen bezog.

In der Siedlung Ziethenhof bei Süptitz, einem Ort westlich von Torgau, brütete der männliche Storch über 25 Jahre lang auf einer Werkstatte. Im Juli 2000 wurde er dort anlässlich der Beringung zweier Nestlinge zum ersten Mal festgestellt (D. Heyder, D. Wend, pers. Mitt.). In späteren Jahren wurde die Ankunft des Storches in Süptitz wiederholt im März dokumentiert, weshalb davon auszugehen ist, dass *A776* ein sog. Westzieher war, dessen Winterquartier sich irgendwo in Mittel- oder Westeuropa befand. Oft wurde der Storch ein wenig abseits des Nestes anhand seines Fußringes identifiziert, und zwar meist dann, wenn er auf einer der Lampen in Sichtweite der Werkstatte stand.

Im Herbst 2020, nachdem der Vogel bereits das 21. Mal in Folge in Süptitz gebrütet hatte, nahm ich Kontakt mit dem Tiergarten Nürnberg auf und berichtete von der Erfolgsgeschichte des früheren Zöglings. Dort war man erfreut über die Nachricht. Mehrere lokale Medien berichteten daraufhin und titelten unter anderem „Fränkischer Storch sorgt für Kindersegen in Sachsen“. Helmut Mägdelfrau, einst stellvertretender Nürnberger Tiergartendirektor, zeigte sich begeistert und antwortete mir folgendes: **A776* ist am 29.05.1996 bei uns aus einem Gelege geschlüpft, das uns der LBV am 16.5.1996 zur Brut nach Tod eines Elternteiles (oder beiden?) aus Neustetten gebracht hat. Am 25.4.1997 wurde er mit fünf weiteren Störchen vom LBV Ansbach ausgewildert.*“ Am 30.9.1997 wurde der Ring des Storches auf einer Mülldeponie bei Cadiz in Südsanien (36°11'N 5°30'W) abgelesen – zumindest damals war er folglich ein Westzieher. Von dem Funddatum wissen wir, dass es in die Datenbank der Beringungszentrale Radolfzell gelangte. Die Information über den Aufenthalt des Vogels im Herbst des 2. Kalenderjahres ist hervorzuheben, weil es sich hierbei um die einzige bekannt gewordene Ablesung außerhalb von Süptitz handelt. Das erklärt sich womöglich angesichts des unauffälligen und nur mit niedriger Prägung versehenen Ringes, der zudem über dem Zehengelenk angebracht war (vgl. dazu Abb. dieses Vogel auf Seite 18).

Bereits im Jahr 2023 war dem hochbetagten Vogel eine körperliche Abgeschlagenheit anzumerken. Noch vor dem Ende der Brutsaison schien er plötzlich verschollen (U. Weisser, pers. Mitt.). Ein unberingter Storch hatte sich stattdessen später mit dem alleingebiebenen Weibchen in Süptitz zusammengetan. Überraschend traf das bestens bekannte Männchen im Frühjahr 2024 jedoch erneut am angestammten Nest ein, wo der Ring wiederum abgelesen wurde. Mitte Juni schließlich, noch vor dem Ende der Brutsaison, starb der Vogel mit beinahe sagenhaften 28 Jahren auf einem Feld nahe dem Nest in Süptitz. Vor allem der Vorkommensbetreuer Udo Weisser behielt den besonderen Storch jahrelang unter Beobachtung. Am 17. Juni fand er ihn tot und bestattete ihn vor Ort. Das Storchmännchen namens *A776* aus Franken ist nunmehr der älteste bekannte Brutstorch, der in Sachsen nachgewiesen wurde.

Tab. 1: Dokumentierte Eckdaten zur Reproduktion des Storches *A776* innerhalb von 25 Jahren.

Zeitraum	mit/ohne Erfolg	Summe juv.	MW juv./Jahr
2000–2004	5x/0x	10	2,0
2005–2009	5x/0x	13	2,6
2010–2014	3x/2x	5	1,0
2015–2019	4x/1x	8	1,6
2020–2024	4x/1x	5	1,0

Die zeitliche Verteilung der Nachkommenschaft wurde lückenlos dokumentiert und ist durchaus bemerkenswert: Wurden in den ersten 10 Jahren (40 % des Zeitraumes) mit 23 Jungvögeln 56 % der Nachkommen aufgezogen waren es in den folgenden 15 Jahren (60 % des Zeitraumes) dann nur noch 18 und damit 44 % der Jungvögel (Tab.). Über mögliche Ursachen wie die Fitness der beteiligten Partner und Lebensraumqualitäten ließen sich weitere Überlegungen anstellen. Insgesamt brachte *A776* innerhalb von 25 Jahren 41 Junge zum Ausfliegen. Gewiss hatte das Männchen in dieser Zeit eine ganze Reihe von Partnerinnen. Jene waren stets unberingt, so dass ihre tatsächliche Zahl unbekannt blieb. Von den 41 Nestlingen wurden 19 beringt. Mehrere Nachkommen des Storches (2. und 3. Generation) wurden später anhand ihrer Kennzeichen wieder lebend beobachtet. Man darf mit Fug und Recht behaupten, dass der ehemalige Pflegestorch einen bemerkenswerten Beitrag für die Weißstorchpopulation leistete. Insgesamt 10.170 Tage hat er in Freiheit gelebt, Gefahren getrotzt und dabei in 21 Jahren für Nachwuchs gesorgt. Im Sommer des Jahres 2024 erfüllte sich das Leben des ehemaligen Tiergartenstorches aus Nürnberg. Seine besondere Geschichte blieb dank eines kleinen Metallringes und wachsamer Beobachter der Nachwelt erhalten.

Uwe Seidel (Kleinbothen)

Maßnahme-Bündel für Brutinsel bewährt sich

Bei der Brutkolonie der Lachmöwe am Neuteich Diehsa im Landkreis Görlitz handelt es sich gegenwärtig um die letzte kopfstärke Ansiedlung der kleinen Möwenart in der sächsischen Oberlausitz. Im Jahr 2025 wurden dort in der zehnten Saison in Folge Prädatoren mittels eines stromführenden Zaunes von der Insel ferngehalten. Zur Freude der Unterstützer und Koloniebetreuer arbeitet die dabei eingesetzte Technik ohne ernsthafte Probleme. Das seinerzeit für den Bau beschaffte ummantelte Drahtgeflecht erweist sich als ausgesprochen belastbar und langlebig. Gleiches gilt für die stromführenden Bauteile. Angelehnt an den Namen eines bekannten amerikanischen Stützpunktes kommt einem zu recht verschiedentlich die Bezeichnung „Fort Diehsa“ in den Sinn.

Unterstützt durch Fördermittel, wurden zu Beginn des Jahres 2018 etwa zwei Drittel der Uferlinie der kleinen Brutinsel festgelegt. Dafür verwendete das beauftragte Unternehmen Bruchsteine, die zuvor bei einem nahe gelegenen Abbruchvorhaben geborgen wurden. Die Hauptinsel im Neuteich Diehsa entstand, als Anfang der 1980er Jahre beim Bau des Fischteiches ein Sandgemisch flächig

aufgeschoben wurde. Später jedoch trugen Wellenschlag und Eis lange Zeit an bestimmten Bereichen Material ab, was durch die exponierte Lage der Insel inmitten des Gewässers begünstigt wurde. Schätzungsweise ging innerhalb von rund 35 Jahren mehr als ein Drittel des aufgeschobenen Bodens verloren. Die erfolgte Ufersicherung vor einigen Jahren bedeutete deshalb einen Wendepunkt bei der Entwicklung des Inselkörpers. Sie war für den Erhalt der wertvollen Struktur entscheidend, gegenwärtig gibt es keinen Materialabtrag durch Erosion.

Die Traditionsreihe der Besiedlung durch die Lachmöwe setzte sich dank ausgewählter Maßnahmen auch in den letzten Jahren fort (Abb. 1). In der Zeit nach dem Zaunbau betrug der Bestand minimal 447 Brutpaare (2016) und maximal 927 Brutpaare (2022). Schwankende lokale Brutbestände, wie in Diehsa dokumentiert, sind bei der Lachmöwe gute Regel. Das Auf und Ab ist auch als ein Resultat konkreter Lebensbedingungen und Reproduktionserfolge in vorangegangenen Jahren, Wechselbeziehungen zwischen Kolonien und weiteren Faktoren zu verstehen. Während die Platzkapazität der Insel im Fall von über 900 Brutpaaren noch nicht erschöpft scheint, kann die Frage bezogen auf andere Faktoren, welche die Besiedlung bestimmen, nicht sicher beurteilt werden.

Auf der Insel sind Grau- und Nilgans ebenso wie Stock-, Reiher- und Tafelente fast jährlich brütende Vogelarten. Mit guter Regelmäßigkeit siedelten in der jüngeren Zeit ein bis zwei Brutpaare der Schwarzkopfmöwe in Gesellschaft der Lachmöwen, mehrfach wurden Jungvögel aufgezogen (Abb. 2). Der örtliche Brutbestand der Flußseeschwalbe nahm in Diehsa langfristig ab, wozu Umsiedlungen an attraktivere Standorte ebenso wie überregionale Entwicklungen beitrugen. Für das Jahr 2024 bestand für die Teichralle Brutverdacht, nachdem im letzten Winter ein Nest von der Art im Rohrkolben gefunden wurde. Bachstelzen nutzen die Insel ebenfalls und brüten dort häufig mehrfach im Jahr.

Als eine unverrückbare und daher zwingend zu organisierende Aufgabe ist das Mähen aufkommen der Vegetation im Winterhalbjahr zu benennen. Das betrifft den bestandsbildenden Rohrkolben,



Abb. 1: Die Nesterdichte variiert zwischen einzelnen Bereichen. Hier ein Blick auf das Inselzentrum. Foto: W. Klauke

der Ende des Sommers das Wasser nicht selten zwei Meter überragt, Binsen und kniehohe krautige Bestände. Inzwischen erweist es sich als günstig, das Schnittgut vor Ort im windabgewandten Verlandungsraum abzulagern. Dadurch gelingt es, die Inselfläche in kleinen Schritten zu vergrößern. Überdies bieten die teils schwimmenden, teils absinkenden Pflanzenmatten weitere attraktive Nistplätze für die Bewohner. Neben der benannten Mahd, die trotz Technikunterstützung Muskelkraft beansprucht, stehen folgende regelmäßige Aufgaben an:

- Warten und ggf. Reparieren der Zaunanlage
- Beobachtung und bedarfsweise Anpassung des Wasserstandes im Fischteich
- Bestandserfassung mittels Zählung der Gelege, gewöhnlich in der 1. Maidekade
- anlassbezogenes Bekämpfen bzw. Abwehr von Wanderratten
- Ablesung markierter Brutvögel und Gäste
- Angebot von Schwimmbrettern für eben flügge Jungvögel im Kolonieuemfeld

Der letztgenannte Punkt resultiert aus unserer Erkenntnis, dass gerade flugfähige, jedoch noch nicht ausreichend trainierte Jungvögel sehr von Sitzmöglichkeiten im Wasser profitieren können. Dort ist es ihnen möglich, das Gefieder zu ordnen und sich von ersten unbeholfenen Landungen im Wasser zu erholen (Abb. 3). Denn umständehalber gelangen junge Möwen nach Verlassen des Zaungatters tatsächlich erst dann auf die Insel zurück, wenn sie sicher fliegen können. Als schwimmende Ruheplätze im Wasser bieten wir gegenwärtig Holzplanken (ca. 150x40x4 cm) an. Sie sind beweglich gelagert und werden mittig von Eisenrohren gehalten, welche einige Meter außerhalb der Zäunung im Teichboden stecken. Die Maßnahme dient letztlich auch dem Bruterfolg der Kolonie.

In Abstimmung mit dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz (Flächenbesitzer) und der Kreba Fisch GmbH (Pächter) zeichnet die NABU-Fachgruppe Ornithologie Niesky in langer Tradition für Inselerhalt und -pflege sowie die Vorkommensbetreuung verantwortlich. Aktuell bringen sich zuvorderst Werner Klauke, Steffen Koschkar und Stefan Meinert neben einer Reihe weiterer Unterstützer ein. Alles in allem stehen die Zeichen für die Diehsaer Möwenkolonie relativ günstig. Mit nicht vorhersehbaren und folgenschweren Einflüssen ist ohnehin stets zu rechnen, wie uns der



Abb. 2: Schwarzkopfmöwen brüten in Sachsen nur in Anbindung an Kolonien der Lachmöwe. Der Schutz der einen und die Förderung der anderen Art sind eng verknüpft. Foto: H. Trapp



Abb. 3: Eigens montierte schwimmende Plattformen kommen vornehmlich den jungen Möwen kurz nach dem Flüggewerden zugute. Foto: W. Klauke

Ausbruch von HPAI im Jahr 2023 und gelegentliche Phasen starker nächtlicher Prädation durch Uhus vor Augen führten.

Für den Erhalt der Lachmöwe als Brutvogelart im östlichen Sachsen bedarf es weiterer wirksamer Initiativen. Im Umfeld von zwei bis drei bereits bzw. noch bestehenden Kleinkolonien an den Standorten Niederspree, Lohsa und Gutttau könnte beispielsweise ein Anfang dafür gemacht werden. Damit ließen sich laufende Schutzbemühungen in der Kolonie Diehsa sinnvoll ergänzen.

Hendrik Trapp (Klipphausen)

Ablesungen markierter Austernfischer *Haematopus ostralegus* in Nordsachsen

Ringfundmitteilung Beringungszentrale Hiddensee 5/2025

Vogelkundliche Wanderungen entlang der Elbe in Nordsachsen lohnen sich aus ornithologischer Sicht fast immer. Die vielfältigen Habitatstrukturen, die dort noch beidseitig des Flusses vorhanden sind, weisen gerade im Frühjahr und Sommer eine beeindruckende Vogelwelt auf. In dieser offenen und halboffenen Landschaft erreichen u. a. Grauammer, Sumpfrohrsänger, Dorngrasmücke und Schwarzkehlchen vergleichsweise hohe Dichten. Mit etwas Glück kann man über dem Fluss Zwergseeschwalben und häufiger Flussschwalben beobachten. Gelegentlich sind Bienenfresser oder Wiedehopfe zu sehen oder zu hören, um nur einige Arten zu nennen. Einige Male im Jahr verbringen wir deshalb einen Tag an der Elbe, um die dortige Vogelwelt zu genießen. Damit in der weitläufigen Landschaft auch möglichst viele Vogelarten bestimmt werden können, habe ich meist das Spektiv dabei, was bei Wanderungen zugegebenermaßen etwas anstrengend ist. Bei einem unserer Beobachtungsgänge entlang der Elbe nördlich Strehla sollte sich der Aufwand allerdings besonders lohnen.

Seit geraumer Zeit kommen an der Elbe bis nach Sachsen auch Austernfischer vor, die neben dem Elbestrom vor allem angrenzende Kiesgruben als Lebensraum nutzen. Nach STEFFENS et al. (2013) lebten 2004–2007 in Sachsen 2-4 Brutpaare, seither nahm der Brutbestand etwas zu. Oft suchen sie auf kleinen Sand- und Schotterbänken Nahrung und lassen sich dort ausgiebig beobachten. Am 06. Juli 2024 verweilten drei Austernfischer an einer solchen Stelle an der Elbe bei Außig nördlich Strehla. Beim genaueren Hinsehen erkannte ich, dass zwei der Vögel markiert waren, einer mit einem Fähnchen und der andere mit einem Farbring. Die Umgebungsbedingungen ließen glücklicherweise ein Ablesen beider Markierungen zu. Nach Rückmeldung durch die Beringungszentrale Hiddensee wurde einer der Austernfischer am 16. Juni 2018 nicht flügge an der Weichsel bei Kludzie in der Region Masowien/Polen (51°10' N 21°47' E) beringt. Der Fund gelang damit 599 km entfernt vom Beringungsort. Möglicherweise lebt der Vogel bereits länger an der Elbe, da er schon einmal am 29. Juni 2021 bei Wartenburg nahe Wittenberg/Sachsen-Anhalt und erneut am 04. April 2025 an der Kiesgrube Liebersee in Nordsachsen (51°27'N 13°11'E) durch M. TEUMER abgelesen wurde. Der andere Vogel erhielt seine Markierung nicht flügge am 13. Juni 2021 in Löberitz/Sachsen-Anhalt (51°39' N 12°10' E) nur 77 km entfernt vom Ableseort.

Nach Auskunft der Beringungszentrale Hiddensee wurden in Sachsen bisher sieben markierte Austernfischer festgestellt, einige davon mehrfach. Fünf dieser Vögel stammen aus Deutschland, davon vier speziell aus dem Elbe- und Muldeinzugsbereich in Sachsen und Sachsen-Anhalt sowie einer aus Fallersleben, einem Ortsteil von Wolfsburg in Niedersachsen. In Polen wurden zwei der Austernfischer beringt, wobei der zweite polnische Vogel aus Kaleńsko an der Oder stammt. Alle Vögel wurden als Küken markiert. Auffällig ist, dass alle abgelesenen Vögel aus dem Binnenland stammen und sogar polnische Austernfischer – auch aus dem Binnenland – zur Brutzeit in Sachsen auftraten. Ausführlich berichtet bereits TRAPP (2022) von einigen hier genannten abgelesenen Austernfischern.

Das kleine Beispiel zeigt, was für interessante Ergebnisse Vogelmarkierungen bringen und dass es sich durchaus lohnt, sein Spektiv auf einer Wanderung zu schultern. Christof Herrmann (Güstrow) danke ich für die Auskunft zu den Ablesungen der markierten Austernfischer.

Literatur

Steffens, R.; Nachtigall, W.; Rau, S.; Trapp, H. & Ulbricht, J. (2013): Brutvögel in Sachsen. Dresden.

Trapp, H. (2022): Ringfunde von Austernfischern *Haematopus ostralegus* in Sachsen. *Actitis* 51: 82–84.

Eberhard Flöter (Lichtenau)

Erweiterung des Brutplatzreservoirs bei der Tannenmeise *Parus ater*

Einleitung

Nicht alle Singvögel im Siedlungsbereich sind gewöhnliche „Siedlungsbrüter“. Die gängigsten Arten die mit allerlei Nistkästen gut zurechtkommen sind vor allem Kohl- und Blaumeise, Hausperling, Haus- und Gartenrotschwanz. Diese sind es gewohnt im menschlichen Umfeld zu sein und dessen Störwirkung bis zu einem gewissen Grad hinzunehmen. Jedoch sind im Laufe der letzten Jahre immer mehr „seltener“ Arten auch in menschliche Nähe ausgewichen, da im Siedlungsbereich oder auch in der Stadt Nahrungsquellen schneller und einfacher verfügbar sind (Mädlow & Rudolph 2004, Ives et al. 2015, Kenntner 2018, Spotswood 2021).

Neben diesen genannten Arten kommen auch Tannenmeisen seit Anfang der 1970-er Jahre als Brutvögel in Siedlungen und Städten vor (Fellenberg 1971, Müller 1972, Gengler 1927). Tannenmeisen können ganz unterschiedliche Brutplätze nutzen (Glutz von Blotzheim 1993, Bauer 2005). So werden neben Höhlen an Bäumen auch Erdlöcher, Mäuselöcher und Mauerlöcher als Brutplatz genutzt (Glutz von Blotzheim 1993). Daneben konnte Urs Glutz von Blotzheim auch feststellen, dass ein Brutpaar Tannenmeisen in einem Erdloch in der Furche eines frisch umgebrochenen Ackers etwa 20 m vom Wald entfernt brütete (es sind auch Entfernungen mit bis zu 100 m vom Waldrand bekannt) (Glutz von Blotzheim 1993). Funde aus dem Westerzgebirge belegen, dass

von 80 Tannenmeisenbruten 41 % in Baumstämmen, 36 % in Erdhöhlen, 20 % in Felswänden oder Mauern stattfinden. Daneben wurde eine Brut in einem verrotteten Baumstubben festgestellt sowie eine Brut in einem alten Ofen am Rande einer Müllkippe. Die Höhe der Neststandorte lag zwischen 0,5 bis 7 m über dem Erdboden (Möckel 1990).

Neben all diesen bekannten Neststandorten nimmt die Tannenmeise auch künstliche Nisthilfen gerne an (Glutz von Blotzheim 1993). In den meisten Fällen sind es Höhlenkästen mit einem Einflugloch-Durchmesser von 26–28 mm (Glutz von Blotzheim 1993, NABU 2003). Im Folgenden soll beschrieben werden, dass neben den hinlänglich bekannten Neststandorten auch andere Formen der Nistplatzwahl getroffen werden können.

Brut in einem Halbhöhlenkasten

2024 konnte auf einem Privatgrundstück in Rothenkirchen/Steinberg im östlichen Vogtlandkreis die Brut einer Tannenmeise in einem Halbhöhlenkasten nachgewiesen werden. Das Grundstück befindet sich in ca. 800 m Entfernung von geschlossenem Fichtenwald. Der Halbhöhlenkasten war in den vergangenen Jahren meist von einem Hausrotschwanz besetzt und befindet sich am Wohnhaus in südöstlicher Ausrichtung mit einer Höhe von 7 m über dem Boden.

Im Frühjahr 2024 zeichnete sich durch ständige Anwesenheit eines Paares der Tannenmeise eine Brut ab. Im Laufe des Frühjahrs konnten dann ein- und ausfliegende adulte Tannenmeisen beobachtet werden. Am 30.06.2024 konnte dann schließlich beobachtet werden, dass 10 Jungvögel nach und nach aus dem Kasten ausgeflogen sind. Die Brut war damit erfolgreich verlaufen. Prädationsversuche am Halbhöhlenkasten konnten nicht beobachtet werden. Wie hoch die Überlebensrate der Jungvögel ab dem Herbst/Winter 2024 war, ist ohne zusätzliche Markierung unbekannt. Der Besitzer des Halbhöhlenkastens freute sich jedoch sehr über die Tannenmeise an einem für diese Art ungewöhnlichen bzw. neu etablierten Brutstandort.



Abb. 1: Beide Altvögel am Brutplatz Halbhöhlenkasten



Abb. 2: Mit Futter anfliegende adulte Tannenmeise. Fotos: W. Klötzer

Diskussion

Als eine hauptsächlich in Höhlen und Löchern brütende Vogelart, ist diese hier gezeigte Halbhöhlenbrut einer Tannenmeise einzigartig und bisher noch nicht in der Literatur benannt. Besonders

interessant erscheint die Tatsache, dass dieses Tannenmeisenbrutpaar einen Halbhöhlenkasten in der Ortsrandlage genutzt hat. Es ist anzunehmen, dass diese Halbhöhle ausreichend Deckung und Schutz geboten hat. Prädation dieser Brut wurde nicht beobachtet.

Neben der Beobachtung, dass Gartenrotschwänze von Halbhöhlenkästen in Höhlenkästen zur Brut ausweichen können (Glutz von Blotzheim 1988), kann man annehmen, dass Tannenmeisen von Höhlenstandorten auch auf Halbhöhlen umsiedeln. Jedoch würde im Falle des Halbhöhlenkastens mit einem erhöhten Gelegeverlust zu rechnen sein. Andererseits könnte der in diesem Bericht beschriebene Standort des Halbhöhlenkastens so gut ausgewählt worden sein, dass Prädatoren wie Marder, Mauswiesel, Ratten, Waschbär etc. keine Chance haben, sich die Jungvögel zu holen oder das Nest in Gänze auszurauben. Durch Anbringung einer Kamerafalle könnte man dies in Zukunft beobachten.

Die Annahme, dass Tannenmeisen nicht ausreichend Nistplätze finden, kann wohl verworfen werden, da Möglichkeiten von Höhlenbruten in Bäumen, Bruten in Erdlöchern und in Mauerlöchern sicher ausreichend innerhalb des Ortes vorhanden gewesen wären. Wir sehen hier eher die Annahme begründet, dass dieses Brutpaar neue Brutstandorte ausprobieren wollte, um die Überlebensrate auch in gefährlicheren Standorten zu steigern. Durch ein erweitertes Brutplatzreservoir kann die Art sich auch in Jahren mit Brutplatzmangel durch Nutzung solcher ungewöhnlicheren Standorte bedienen. Der Bruterfolg von 10 Jungvögeln, der in diesem Fall zustande kam, ist wahrlich bemerkenswert für einen neuen und bisher noch nicht etablierten Brutplatz. Oft kann mit einem verminderten Bruterfolg bei Nistplatzwechsel oder Umsiedlungsereignissen (auch als Folge von Brutplatzverlust) gerechnet werden (Kavelaars et al. 2020, Salas 2020). Auch wenn das hier beschriebene Beispiel zeigt, dass eine Brutplatzenerweiterung möglich ist, muss im Endeffekt auch die Nahrungsverfügbarkeit gegeben sein. Dies war für das Jahr 2024 als weiteren Einflussfaktor sicherlich gegeben, da sonst ein Bruterfolg mit 10 jungen Tannenmeisen nicht zustande gekommen wäre. Vielleicht hat das Tannenmeisenpaar auch gerade deswegen den Ort gewählt, da genügend Nahrung zur Verfügung stand und dadurch die Chance gegeben war, neue Brutplätze auszutesten.

Literatur

Bauer, H-G., Bezzel, E., Fiedler, W. (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas – Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz, Passeriformes – Sperlingsvögel. 2. Überarbeitete Auflage. Aula, Wiebelsheim.

Ives, C., D. et al. (2015): Cities are hotspot for threatened species. *Global Ecology and Biogeography*. Volume 25, 1: 117–126.

Fellenberg, W. O. (1971): Erste Nachweise von Stadtbruten der Tannenmeise in Westfalen. *Anthus* 8, 3: 52–54.

Gengler, Josef (1927): Die Vogelwelt der südlichen Rhön und ihres Vorlandes. *Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern* 17, 4: 432–492.

Glutz von Blotzheim, U.N. (1993): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*, Bd.13 Passeriformes: 523–578.

Glutz von Blotzheim, U.N. (1988): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*, Bd.11 Passeriformes: 344–389.

Kavelaars, M.M., Baert, J.M., Stienen, E.W.M. (2020): Breeding habitat loss reveals limited foraging flexibility and increases foraging effort in a colonial breeding seabird. *Movement Ecology* 8:45: 1–11.

Kenntner, N. (2018): Allgemeines. Urbane Habichte in Berlin. <http://habicht-berlin.de/allgemeines/> (zuletzt abgerufen 21.11.2025).

Mädlow, W. & Rudolph, B. (2008): Das Brutvorkommen der Haubenlerche *Galerida cristata* in Brandenburg 2004. *Otis* 16: 65–76.

Möckel, R. (1990): Zur Brutbiologie der Tannenmeise im Westerzgebirge. *Zool. Jb. Syst.* 117: 175–200.

Müller, H. E. J. (1972): Zu: Erste Nachweise von Stadtbruten der Tannenmeise in Westfalen. *Anthus* 9, 3: 63.

NABU e.V. (2003): Bauanleitung Höhlenbrüter-Nistkästen. Ein Zuhause für Meisen, Sperlinge und Gartenrotschwanz. <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/helfen/nistkasten/01083.html> (zuletzt abgerufen 21.11.2025).

Salas, R., Müller, W., Vercruyjsse, H., Lens, L. & Stienen, E. (2020): Forced nest site relocations negatively affect reproductive investment in a colonial seabird species. *Biol. Conservation* 246, 10: 108550.

Spotswood, E.N., et al. (2021): The biological deserts fallacy: cities in their landscapes contribute more than we think to regional biodiversity. *BioScience* 71, 2: 148–160.

Winkel, W. & D. Winkel (2002): Erfolgsbrut einer Tannenmeise *Parus ater* an ungewöhnlichem Neststandort. *Vogelwarte* 41: 298–300.

Benjamin Weigelt (Rostock), Werner Klötzer (Rothenkirchen/Steinberg) & Michael Thoß (Auerbach)

Zum Nahrungsspektrum des Uhus *Bubo bubo* in zwei benachbarten Gebieten im Leipziger Land

Noch bis in die Mitte der 1990er Jahre waren in Sachsen nur etwa 45 bis 60 Brutpaare vom Uhu beheimatet (STEFFENS et al. 2013). In den Folgejahren nahm ihr Brutbestand kontinuierlich zu. Auch in der Region zwischen Wurzen und Grimma, östlich von Leipzig konnten die ersten rufenden Alttiere und später folgende Bruten ab Mitte der 1990er Jahre festgestellt werden (MÜLLER 2016). Mittlerweile liegt das Hauptvorkommen der Brutpaare in den ehemaligen und noch aktiven Steinbrüchen der Hohburger Berge nördlich von Wurzen, zwischen Trebsen und Grimma sowie südlich davon.

Erste ernährungsbiologische Untersuchungen am Uhu in dieser Region begannen etwa 2014 und wurden in lockerer Folge bis in das Winterhalbjahr 2023/24 fortgesetzt. Das Aufsammeln der Gewölle und Nahrungsreste erfolgte meist außerhalb der Brutzeit, um Störungen zu vermeiden. Zum gesammelten Material gehörten neben den Gewölle auch lose umherliegende Knochen und

Schädel sowie Federn. Die Federfunde wurden anderweitig untersucht, so dass die Zusammenstellungen (Tab. 1 und 2) auf den Schädeln und Knochen sowie deren Fragmenten beruhen. Zur Artbestimmung der Säugetiere wurden die Arbeiten von ANGERMANN (1995) und TURNI (1999) herangezogen. Die Vogelreste wurden anhand der Angaben von BROWN et al. (1993) und mit Hilfe der Vergleichssammlung aus der Zoologischen Lehr- und Studiensammlung der Universität Leipzig bestimmt. Einige aufgefundene Stücke wurden ebenda als faunistische Belege inventarisiert. Die Gewölle vom Uhu können bis zu 15 cm lang sein (LANGE 2019). Diese können fast vollständige Skelette von Kleinsäugetern bis Schermausgröße enthalten, da diese von den Eulen komplett geschluckt werden können. Größere Säuger, etwa ab der Größe einer Wanderratte sind meist auf zwei oder mehr Gewölle verteilt. Es kann natürlich auch vorkommen, dass die Alttiere ein größeres Beutetier, dies trifft besonders auf erbeutete Vögel zu, auf die Jungen „aufteilen“, so dass dieses dann auf mehrere Gewölle „verteilt“ ist. So können Gewölle zum Beispiel auch nur Extremitätenknochen enthalten. Diese Eventualitäten erschweren die korrekte Bestimmung der Beutetierart und vor allem die Feststellung einer genauen Anzahl.

Um die Brutplätze zu schützen, werden im Folgenden auch nicht die genauen Örtlichkeiten benannt, sondern sie werden zu zwei „Gebieten“ zusammengefasst. Das Gebiet „Hohburger Berge“ umfasst die Fläche zwischen den Ortschaften Schöna, Thallwitz, Lüptitz und Thammenhain. Das Gebiet „Trebsener Berge“ ist wesentlich größer und umfasst die Fläche zwischen den Ortschaften Brandis, Trebsen, Sermuth und Otterwisch. Im Gegensatz zu den Hohburger Bergen beinhaltet es nicht nur Aufsammlungen aus Steinbrüchen, sondern auch aus Kiesgruben. Zudem beinhaltet es gegenüber dem Gebiet der Hohburger Berge mehr Einzelstandorte und eine höhere Anzahl an Aufsammlungen. Diese Unterschiede machen einen direkten Vergleich beider Gebiete nur schwerlich möglich.

Konrad Duwe sammelte das Material an verschiedenen Stellen im Bereich der Hohburger Berge und Bernd Holfter das Material im Raum Trebsen / Grimma. Beiden sei an dieser Stelle herzlichst für ihre langjährige Arbeit und Unterstützung gedankt.

In beiden Gebieten wurden 800 erbeutete Säugetiere in 21 verschiedenen Arten (Tab. 1) festgestellt. Für diesen etwa 10jährigen Untersuchungszeitraum ist das eine vergleichsweise hohe Anzahl von nachgewiesenen Säugetierarten. GÖRNER (2016) fand in Thüringen in über 50 Untersuchungsjahren 31 verschiedene Säugerarten. Die Feldmaus war im Leipziger Land das mit Abstand häufigste, aber nicht das kleinste Beutetier. Dies war eine Zwergmaus. Igel und Wanderratte wurden jeweils mit mindestens 55 Exemplaren von den Uhus erbeutet. Beide Arten sind eher im Siedlungsbereich anzutreffen. Dass dies auch ein Jagdgebiet der Uhus ist, dafür sprechen auch die Funde der synanthrop lebenden Hausmäuse und Hausspitzmäuse. Durch eine Untersuchung von Gewöllen aus dem Stadtgebiet von Dresden stellten WILHELM et al. (2014) fest, dass sich der dortige Uhu fast ausschließlich von Wanderratten ernährte. Eulen und damit auch der Uhu gelten als dämmerungs- und nachtaktive Jäger. Hierfür sprechen auch Funde wie die des Großen Mausohres (Tab. 1). Im Gegensatz dazu wurde auch mindestens ein Eichhörnchen (Tab. 1) erbeutet. Diese sind jedoch rein tagaktiv, was darauf hinweist, dass der Uhu auch am Tage jagt.

Problematischer einzuordnen sind die Funde der relativ körpergroßen Säugetiere wie Reh, Rotfuchs oder Steinmarder (Tab. 1). Von ihnen wurden Schädelfragmente in den Gewöllen selbst, aber auch Skeletteile als lose Knochen aufgesammelt und vorgelegt. Es ist unklar, ob diese Arten durch die Uhus tatsächlich erbeutet oder nur als Kadaver aufgesammelt und konsumiert wurden.

Tab. 1: Kumulierte Anzahlen aus den Jahren 2014–2024 der erbeuteten Säuger in alphabetischer Reihenfolge aus den beiden Untersuchungsgebieten (HB=Hohburger Berge und TB=Trebsener Berge). Unklare Fälle sind mit „?“ gekennzeichnet.

Arten	HB	TB	Arten	HB	TB
Eichhörnchen	1		Rotfuchs	2	
Erdmaus	3		Rötelmaus	2	1
Feldhase	2	2	Scherm Maus	14	5
Feldhase (?)		3	Siebenschläfer	3	1
Feldmaus	501	107	Steinmarder	1	
Gelbhalsmaus	10	9	Steinmarder (?)	1	
Großes Mausohr		1	Waldmaus	1	
Hausmaus	2		„Waldmaus“, <i>Apodemus</i>	14	6
Hausspitzmaus	2		Waldspitzmaus	1	
Igel	14	31	Wanderratte	26	29
Maulwurf	1		Zwergmaus	1	1
Mauswiesel	1		Summe	604	196
Reh, Jungtier	1		Artenanzahl	20	10

Die mindestens 194 erbeuteten Vögel verteilen sich relativ gleich auf die beiden Gebiete, unterscheiden sich aber hinsichtlich ihrer Artenanzahl (Tab. 2). Die Gesamtbeuteliste beinhaltet 20 verschiedene und sicher bestimmte Vogelarten (Tab. 2) mit dem Zilpzalp als kleinstem und dem Uhu selbst als größtem Vertreter. Ob es sich bei allen erbeuteten Vögeln immer um Altvögel oder vielleicht auch um Nestlinge handelte, ließ sich nur selten sicher festmachen, da die Hinterhauptschädel meist zerstört waren. Zu deutlich mehr erbeuteten Arten kamen GÖRNER (2016) mit 71 Arten für Thüringen und LANGE (2019) mit 98 Arten für Schleswig-Holstein indem sie auch die Rupfungen mit einbezogen, welche jedoch in der vorliegenden Studie unberücksichtigt blieben.

In beiden Gebieten sind die Haustauben und die Stare die häufigsten Beutetiere. Ebenso wurden in beiden Gebieten Nahrungskonkurrenten wie Waldkauz und Mäusebussard (Tab. 2) erbeutet und gefressen. Zu ähnlichen Feststellungen kam HÖRENZ (2013) für Teile der Lausitz.

Tab. 2: Kumulierte Anzahlen aus den Jahren 2014–2024 der erbeuteten Vögel in alphabetischer Reihenfolge aus den beiden Untersuchungsgebieten (HB=Hohburger Berge und TB=Trebsener Berge). Unklare Fälle sind mit „?“ gekennzeichnet.

Arten	HB	TB	Arten	HB	TB
Amsel	3	6	Dohle (?)	2	
Blässhuhn	9	2	„Drossel“ (?)	7	3
Buntspecht	1		Eichelhäher	2	3

Arten	HB	TB	Arten	HB	TB
Elster	1	1	Schwarzspecht	1	
„Eule“ (?)		2	Schleiereule	1	
Fasan	1		Singdrossel	4	2
Feldlerche (?)		1	„Specht“ (?)		1
Goldammer		1	Star	10	10
„Grasmücke“ (?)		1	Stockente (?)	1	
Greif (?) Bussard-groß	2		Sturmmöwe		1
Greif (?) Falken-groß		2	Teichralle (?)	1	1
(Haus-) Taube (?)	23	24	Turmfalke	2	1
(Hohl-) Taube	1		Uhu, Jungtier	1	
Kernbeißer		1	Waldkauz	1	1
Kleinvogel	3	7	Waldkauz (?)		1
„Krähe“ (?)	2	8	Zilpzalp	1	
„Limikole“		2	Zwergtaucher	1	
Mäusebussard	3	5	unbestimmt	4	8
Milan (?)	1		Summe	90	94
Rabenkrähe (?)		1	Artenanzahl	17	12
Rotmilan	1				

In den Gewölln aus den Hohburger Bergen wurden weiterhin je eine Waldeidechse, ein Moorfrosch und ein nicht näher bestimmbarer Frosch aufgefunden. Käferreste wurden ausschließlich im Gebiet der Trebsener Bergen festgestellt, sie stammten von Mist- und Laufkäfern. Diese Beutetiergruppen erscheinen im ersten Moment als ungewöhnlich. Doch wurden sie auch von LANGE (2019) in Schleswig-Holstein nachgewiesen. GÖRNER (2016) gelang ferner auch der Nachweis von Krabben und Fischen im Beutespektrum der dortigen Uhus.

Die hier kurz umrissen vorgestellten Ergebnisse zeigen sicherlich nur einen Teil des Beutespektrums des Uhus auf. Inwieweit sie sich im Lauf der Jahre ändern werden oder bereits geändert haben, wie es AUGST (2003) für das Elbsandsteingebirge zeigen konnten, bleibt zukünftigen Untersuchungen überlassen.

Literatur

- Angermann, R. (1995): Säugetiere (außer Fledermäuse). In: Stresemann, E. (Hrsg.): Exkursionsfauna Deutschlands, Bd. 3, Wirbeltiere, 12. Aufl., Berlin.
- Augst, U. (2003): Reproduktion und Bestandsentwicklung des Uhus *Bubo bubo* im Elbsandsteingebirge. Vogelwelt 1124: 229–239.
- Brown, R.; Ferguson, J.; Lawrence, M. & Lees, D. (1993): Feder, Spuren und Zeichen der Vögel Europas: ein Feldführer. Aula-Verlag, Wiesbaden, 232 S.

Görner, M. (2016): Zur Ökologie des Uhus (*Bubo bubo*) in Thüringen – Eine Langzeitstudie. *Acta ornithologica*, Bd. 8, H. 3-4: 151–320.

Hörenz, M. (2013): Besiedlung, Bestandsentwicklung und Reproduktion des Uhus *Bubo bubo* im Lausitzer Bergland. *Actitis* 47: 41–62.

Lange, L. (2019): Zur Ernährung der Uhus *Bubo bubo* im Kreis Steinburg (Schleswig-Holstein) – 2013 bis 2016 (6. Beitrag). *Corax*, Bd. 23 (H. 4): 500–518.

Müller, J. (2016): Uhu – *Bubo bubo*. – S. 217, In: August, W. & Müller, J. (Hrsg.): *die Vogelwelt der Mulderegeion um Grimma und Wurzen*. Verlag druck-zuck, Halle (Saale), 470 S.

Steffens, R.; Nachtigall, W.; Rau, S.; Trapp, H. & Ulbricht, J. (2013): *Brutvögel in Sachsen*. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Dresden, 656 S.

Turni, H. (1999): Schlüssel für die Bestimmung von in Deutschland vorkommenden Säugetierschädeln aus Eulengewöllen (Mammalia). *Zool. Abh. Mus. Tierkd. Dresden* 50: 351–399.

Wilhelm, M.; Fabian, K. & Kapischke, H.-J. (2014): Untersuchungen von Eulengewöllen aus dem urbanen Bereich der Großstadt Dresden über vier Jahre. *Ornithologische Mitteilungen* Jg. 66 (Nr. 9/10): 233–240.

Ronny Wolf (Universität Leipzig, Molekulare Evolution und Systematik der Tiere)



Uhus brüten auch in angebotenen Nistkörben. Hier können bei der Beringung die Nahrungsreste gut gesammelt und bestimmt werden. Foto: W. Nachtigall

Waschen, Föhnen, Legen

Ornithologie ist nicht allein auf Exkursionen mit Fernglas und Spektiv beschränkt. Ich beobachte zwar auch, aber daneben sammle ich Federn und zwar unter wissenschaftlichem und informellem Aspekt. Seit vielen Jahrzehnten archiviere ich diese für die Vogelbestimmung wichtigen Details. Das Sammeln von toten Vögeln oder deren Federn ist gesetzlich verboten (BNatSchG § 44). Deshalb habe ich nach Überprüfung der Sammlung und des Sammlungsziels von der UNB eine Ausnahmegenehmigung erhalten, die mich allerdings nicht von den weiteren rechtlichen Beschränkungen entbindet.

Vor allem bei Rupfungen und Mauserfedern ist eine Zuordnung oft nicht einfach, weil Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Deshalb habe ich zeitig begonnen, Teile meiner Sammlung im Internet zu veröffentlichen (www.vogelfedern.de). Zeitweise gab es eine Federforschungsgruppe, die eine breitere Arbeit ermöglichte. Insbesondere ergab sich auch eine Zusammenarbeit mit den Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden. Dadurch wurde es möglich, die dort eingelagerten Federsammlungen zu digitalisieren und Federabbildungen von Arten, deren Federn ich nicht in meiner Sammlung habe, auf der Homepage zu veröffentlichen. Inzwischen zeigt die Homepage Federbelege von über 550 Vogelarten. Ich beschränke mich auf Arten der Westpaläarktis. Dazu kommen Arten, die aus der Gefangenschaft stammen können, z. B. Haushühner und -tauben, Truthahn und Wellensittich. Oft erreichen mich Anfragen zu Federfunden, die nicht mit den auf der Seite angebotenen Möglichkeiten durch die Nutzer bestimmt werden konnten. In Verbindung mit Maßen, Fundort und -datum ist dann aber eine Bestimmung in der Regel möglich. Damit ist der informelle Teil meiner Arbeit kurz vorgestellt.

Der wissenschaftliche Teil besteht in der Zusammenarbeit mit der Museumssammlung Senckenberg Dresden. Wenn ich tot gefundene Vögel bekomme, dann entnehme ich nicht nur die Federn für meine Sammlung, sondern stelle dem Museum Gewebeproben und, wenn möglich, den restlichen Vogel zur weiteren Bearbeitung zur Verfügung. Für die Dokumentation meiner Sammlungsbelege werden natürlich die Fundumstände notiert und der Vogel vermessen. Darüber hinaus



*Situationsbilder am Beispiel eines gefundenen Ziegenmelkers: Urzustand beim Fund (unten) und aufbereitet für die Sammlung (rechts oben).
Fotos: S. Schubert*



werden die Maße der Schwung- und Steuerfedern erfasst, was inzwischen zu einem Datenschatz von über 100.000 Federmaßen geführt hat. Diese Maße sind bei der Unterscheidung oft hilfreich, insbesondere weil das Großgefieder verwandter Arten recht ähnlich ist.

Nach diesen vorbereitenden Arbeiten geht es mit der Aufbereitung der Federn weiter. Sind die Federn verschmutzt, werden sie zunächst gewaschen. Zum Trocknen ist Föhnen mit ständigem Glattstreichen angesagt, weil dadurch die Federstrukturen zu einer möglichst glatten Fahne zusammenfinden. Besonders bei Fensteropfern, aber auch in anderen Fällen ist es möglich und sinnvoll, weitere Federtypen zu zeigen. Diese sind oft sowohl farblich als auch mit charakteristischen Zeichnungen gekennzeichnet. Beispielsweise sind die großen Hand- und Armdecken wichtig, aber auch Unterflügel- und Unterschwanzdecken helfen bei der Bestimmung von Alter und Geschlecht. Federn von Scheitel, Brust und Rücken geben ebenfalls Hinweise. Schließlich werden die Federn in eine natürliche Form gelegt und aufgeklebt, eingetütet und dicht verschlossen. Das ist erforderlich, damit keine gefräßigen Schädlinge Zugang bekommen und möglicherweise die Arbeit zunichtemachen, weil kein Gift verwendet wird.

Damit die bestehenden Möglichkeiten weitergehender Untersuchungen an Vogelpopulationen genutzt werden können, möchte ich den Senckenberg Sammlungen auch künftig Material liefern und bin deshalb auf neue Rupfungen bzw. Totfunde angewiesen. Deshalb bitte ich freundlich um Ihre Mitarbeit und die Überlassung entsprechender Funde. Eine Kontaktaufnahme ist über webmaster@vogelfedern.de möglich.

Stephan Schubert (Dresden)

Bitte um Zusendung von Gewöllen der Schleiereule *Tyto alba*

Die Analyse von Nahrungsresten ist eine bewährte Methode, um das Beutespektrum verschiedener Eulen- und Greifvogelarten zu untersuchen. Außerdem eignen sich (vornehmlich) die Gewölle der Schleiereule exzellent dazu, die vorkommenden Kleinsäugerarten bezüglich ihrer Verbreitung und eingeschränkt auch ihrer Häufigkeit zu kartieren. Die Methode hat in Sachsen eine lange Tradition und wurde beispielsweise für die Erarbeitung des sächsischen Säugetieratlasses (Hauer et al. 2009) genutzt. Seit jenen Untersuchungen sind nun schon etwa 20 Jahre vergangen und zwischenzeitlich ergaben sich neue Fragen, zum Beispiel: Inwieweit haben sich die Arealverschiebungen insbesondere bei den weißzahnigen Spitzmäusen (Wolf 2010) bestätigt? Oder: Verkleinerten sich durch die weiter rückläufige Tierhaltung auch die Areale der Hausmäuse?

Um diese und weitere Fragen zu klären und um die aktuellen Vorkommen von Kleinsäugerarten erneut landesweit zu dokumentieren, bitte ich die sächsischen Vogelkundler um die Zusendung von Gewöllen, vorrangig von der Schleiereule. Für einen ersten Überblick sind etwa 30 Gewölle pro Standort ausreichend. Die Portokosten können nach vorheriger Absprache (Tel. dienstlich: 0341 – 97 36730 bzw. rwolf@rz.uni-leipzig.de) erstattet werden.

Literatur

Hauer, S.; Ansorge, H. & Zöphel, U. (2009): Atlas der Säugetiere Sachsens. Passavia Druckservice GmbH, Passau, 416 S.

Wolf, R. (2010): Bestandsveränderungen und Arealverschiebungen bei den Wimperspitzmäusen (*Crocidura Wagler, 1832*) zwischen Wurzen und Grimma, Nordwestsachsen. Mitteilungen für sächsische Säugetierfreunde: 37–44.

Ronny Wolf (*Universität Leipzig, Molekulare Evolution und Systematik der Tiere*)



Schleiereulen sind sehr vielseitige Jäger. Foto: T. Pröhl (fokus-natur.com)

Publikationen

Leitfaden für den praktischen Schutz von Gebäudebewohnern erschienen

Energieeffizientes Bauen bzw. Sanierungen sowie das Thema „StadtNatur“ sind Kernaufgaben der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt und mehr denn je besonders brisant. Das Themenfeld ist eng verknüpft mit dem Erhalt und der Gestaltung von Quartieren gebäudebewohnender Tierarten.

Im Rahmen eines Forschungs- und Entwicklungsvorhabens im LfULG wurde ein bisher einzigartiger Kenntnisstand zur Funktionalität von Quartierangeboten für Fledermaus- und Vogelarten aufbereitet. Entstanden ist ein Leitfaden *Schutz gebäudebewohnender Fledermäuse und Vögel*. Zugrunde liegen umfangreiche Erfahrungen aus Abriss- und Sanierungsvorhaben. Einerseits wurden Daten und Erkenntnisse aus der täglichen Arbeit verschiedener Fachbereiche (Artenschutz, Denkmalschutz, Gebäudetechnik u.a.) ausgewertet, andererseits Daten zur Annahme verschiedener Quartiertypen durch die Zielarten erhoben. Im Ergebnis konnten mehrere Tausend Datensätze zu verwendeten Einbausteinen, Aufputzkästen, Ständerquartieren und konstruktiven Quartierlösungen in Sachsen ausgewertet und bilanziert werden. Der Leitfaden profitiert von einem umfassenden Erfahrungsschatz der an der Erarbeitung beteiligten Biologen, Planer und Naturschutzpraktiker.

Aus den Ergebnissen leitet die Autorengruppe artspezifische Handlungsempfehlungen und Kompensationsmaßnahmen ab. Unter anderem wird auf Untersuchungsstandards, Maßnahmen zur Fehlervermeidung, Vergrämung sowie den Quartierhalt und -ersatz eingegangen. Zahlreiche Praxisbeispiele und Bilddokumente verdeutlichen die Zusammenhänge. Auf mehr als 600 Seiten offenbart der Leitfaden praktische Lösungsansätze und vermittelt, wie sich die Belange des Artenschutzes erfolgreich in Bau- und Sanierungsvorhaben integrieren lassen, so dass eine breite Akzeptanz (bei Bauherren, Gebäudenutzern u. a.) erreicht werden kann.

Der Leitfaden ist in der Publikationsdatenbank des Freistaates Sachsen kostenfrei zugänglich: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/> "Schutz gebäudebewohnender Fledermäuse und Vögel"

Ulrich Zöphel, Hendrik Trapp (LfULG)

Lars Svensson, Killian Mullarney, Dan Zetterström: Große Ausgabe: Der Kosmos-Vogelführer

Kosmos-Verlag Stuttgart, 11/2024. Alle Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Erweiterte und stark aktualisierte Neuauflage. Großes Pendant zur Ausgabe 2023 des Bestimmungsführers. 317 x 223 x 37 mm, 444 Seiten. ISBN/EAN: 978-3-440-18096-9

Die Prachtausgabe des „Kosmos-Vogelführers“ ergänzt das Standardwerk perfekt. Alle neuen Erkenntnisse sind enthalten und das große Format bringt die detailgetreuen Illustrationen zur



Geltung. Prägnante Texte zu Größe, Lebensraum und Stimme sowie präzise Bildlegenden erleichtern die Bestimmung. 900 Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens: Brutvögel, Durchzügler, Irrgäste, Seltenheiten und eingebürgerte Arten. Über 4.000 Farbzeichnungen der verschiedenen Kleider, Unterarten und Geschlechter. Viele Neuigkeiten, besonders bei Sturmtauchern, Greifvögeln, Möwen, Tauben, Eulen, Drosseln, Würgern und mehreren Sperlingsvogelfamilien.

Höser & Pröhl: Die Vogelwelt der Altenburger Region

Verlagsgruppe Kamprad, E. Reinhold Verlag, 1. Auflage 2025, 132 Seiten, zahlreiche vierfarbige Abbildungen, Hardcover, 21 x 29 cm, Deutsch, ISBN/EAN 9 78-3-95755-099-6. 29,80 EUR



Spezielle Kenntnisse von der Vogelwelt der Altenburger Region gibt es seit mehr als zweihundert Jahren. Seither werden sie unter Gleichgesinnten vermittelt, beginnend mit den Altenburger Bauernornithologen und mit dem „Vogelpastor“ Christian Ludwig Brehm. Besonders seit den 1950er Jahren konnten große Mengen vogelfaunistischer Daten im Gebiet gesammelt werden.

In diesem Buch werden heutige Vogelgemeinschaften charakteristischer Lebensraumtypen der Altenburger Region, die neben dem Landkreis Altenburger Land auch angrenzende Gebiete zwischen der Weißen Elster und der Zwickauer Mulde umfasst, beschrieben. Die typischen Vogelarten dieser Lebensraumtypen wurden anhand von Beobachtungen im Freiland ermittelt und mit vogelkundlichen Daten belegt.

Jenny, Denis, Haller: Der Steinadler - Eine Rückeroberung im Alpenraum

Haupt-Verlag Bern, 1. Auflage 2025, 280 Seiten, 185 Fotos, 45 Grafiken, 30 Karten, 20 Tabellen und 20 grossformatige Illustrationen, Hardcover, 23,5 x 26 cm, 1375 g, Erscheinungsdatum 06.10.2025, Deutsch, ISBN/EAN 9783258083612. 48,- EUR

Kaum eine andere Vogelart fliegt majestätischer durch die Lüfte und wird mehr bewundert als der Steinadler. Seine Größe und sein «Charakterkopf» beeindruckt - nicht umsonst zierte er zahlreiche Wappen und wird mit Stärke sowie Freiheit assoziiert. Dieses Image ist ihm allerdings nicht immer gut bekommen: Noch bis weit ins 20. Jahrhundert wurde der Steinadler dämonisiert und rigoros bejagt - man unterstellte ihm gar Kinderraub. Kein Wunder, dass die Bestände vielerorts zusammenbrachen. Dank seiner Unterschutzstellung haben sich die Populationen mittlerweile vollständig erholt, sodass er heute in allen alpinen Lebensräumen und auch in Teilen des Juras zu finden ist.

Dieses reich bebilderte Buch gewährt Einblick in das Leben und die Biologie des Steinadlers, sein Sozialverhalten und die Entwicklung der Jungvögel mit einem Fokus auf die Schweiz. Es fasst die neuesten Forschungsergebnisse zusammen und zeigt, wie ein Nebeneinander von Steinadler und Mensch im Alpenraum auch in Zukunft funktionieren kann.



Schwalben willkommen!

Sie sind die Vorboten des Sommers und gelten als Glücksbringer. Doch vielfach sind Schwalben zu den Sorgenvögeln des Naturschutzes geworden. Ursachen für ihren Bestandsrückgang sind Sanierungsmaßnahmen an Gebäuden, Wegfall von Einflugmöglichkeiten, Beseitigung von Nestern, Versiegelung der Landschaft, Intensivierung der Landwirtschaft und Verwendung von Pestiziden. Deshalb engagieren sich NABU-Gruppen in vielen Regionen Sachsens für den Schwalbenschutz und beraten bei der Gestaltung naturnaher Lebensräume. Mit einfachen Maßnahmen wie Lehmputzen und Kunstnestern kann jeder Naturfreund den sympathischen Vögeln helfen.



Rauchschwalben | Foto: Bärbel Franze



Mit dem Projekt „Schwalben willkommen“ will der NABU Sachsen, unterstützt von der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt, auf die Situation der Schwalben aufmerksam machen und informieren. Naturfreunde, die sich für den Schwalbenschutz einsetzen, werden mit der **Plakette „Hier sind Schwalben willkommen“** ausgezeichnet.



